Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 37 | Sonnabend, 13. Februar 1926 | 33. Jahrgang

Europäisches Fieber

Wo liegt der Krankheitskeim?

Die nationalen Minderheiten

S. Lübeck, den 13. Februar.

„Europa befindet sich auch heute, acht Jahre nach Beendigung des Weltkrieges, noch in einem Zustand chronischen Fiebers“. So oder so ähnlich fangen drei Viertel aller Versammlungsreden, zwei Drittel aller Leitartikel an. Aber so viel über diesen Fieberzustand geredet wird, der soeben in dem deutsch-italienischen Spektakel mal wieder in voller Größe offenbar geworden ist, so wenig trifft man — in allen Lagern — auf das ernsthafte Bemühen, der Krankheit planmäßig zu Leibe zu gehen, die Krankheitserreger aufzuspüren und unschädlich zu machen.

Denn der überspannte Nationalismus ist nicht so sehr Ursache wie Symptom dieser Krankheit, deren Träger in ganz greifbaren Körpern zu finden sind, in den sogen. nationalen Minderheiten. Wo in der Welt Kriegsinstinkte angefacht werden sollen, die „nationalen Minderheiten“ geben überall den erwünschten Zündstoff. Jedes große Volk hält es für sein natürliches Recht, alle Volksgenossen unter seinem Banner zu vereinen, — und verschweigt dabei, daß eine restlose Aufteilung Europas in national einheitliche Gebiete überhaupt unmöglich ist.

Selbstbestimmungsrecht der Völker, jedem Volk oder Volksteil sein nationales Heim — das war Wilsons Idee. Er wußte nicht, weltfremder Ideologe, der er war, daß bei den unklaren Bevölkerungsverhältnissen Europas die restlose Durchführung dieses Zieles von vornherein unmöglich war. In Versailles — gezwungen sich mit den realen Tatsachen auseinanderzusetzen, versagte er, unterlag er der Gerissenheit „realpolitischer“ Staatsmänner; so wurde aus der Idee des höchsten Rechts das höchste Unrecht. Daß er hinterher nicht den Mut hatte, das Spiel, das er als falsches erkannt haben mußte, aufzudecken, behaftet trotz aller hohen Gedanken seinen Namen mit unauslöschlichem Makel.

Jedoch — geschehen ist geschehen. Uns kümmert das Heute, die Zukunft. Wie kann Ordnung kommen in das Chaos? Indem wieder deutsch wird alles, was jemals deutsch war, indem die 9 Millionen Deutschen, die außerhalb der Grenzen Deutschlands und Oesterreichs wohnen, vereinigt werden mit dem deutschen Vaterland, so sagt man dem Bürger, so sagt man der Masse. Verschwiegen wird dabei, daß dieses Ziel, ganz abgesehen von der praktischen Unerreichbarkeit, bedingen würde, daß ein Vielfaches dieser Zahl an fremden Menschen dann unter Deutschlands Hoheit käme. — Verschwiegen wird, daß auch das heutige Deutschland, so ungerecht seine Grenzen gezogen sind — noch 2¼ Millionen Menschen fremder Sprache, die sich als Minderheiten fühlen, in diesen Grenzen beherbergt.

Wer sind diese 2¼ Millionen? Zum größten Teil Polen in Ostpreußen und Oberschlesien, daneben Dänen an der Nordgrenze, ein paar Litauer und schließlich, die letzten Reste der Ureinwohner Ostelbiens, Wenden im Spreewald und ihre nächsten Verwandten in der Oberlausitz, die sich „Sorben“ nennen. Werden diese erwähnt, so lacht der Bürger gewöhnlich. Warum? — Auch diese Zeitgenossen haben sicher so viel und so wenig recht, ihre eigene Sprache und Ueberlieferung zu pflegen, wie jeder andere Europäer.

Vor etwa einem halben Jahr trafen sich alle diese „Minderheiten“ in Genf, die Fremdsprachigen aus Deutschland, die Deutschen im Ausland — und siehe da, man verstand sich sehr gut. Und damals zeigte sich, daß diese Minderheiten durchaus kein Krankheitsstoff zu sein brauchen, daß sie nur dazu gemacht werden durch den Mißbrauch, der die diversen Mutterländer mit ihnen oder gegen sie treiben.

Um bei dem eingangs gebrauchten Bild zu bleiben, man isoliere diese „Bazillenträger“, man befriedige sie, man gebe ihnen eigene Schulen, lasse sie in Ruhe ihr Volkstum pflegen, die deutschen draußen, die fremden drinnen; und ein wesentlicher Keim des europäischen Fiebers ist getötet.

Bekanntlich strebt die deutsche Außenpolitik nach dieser Richtung. Der Eintritt in den Völkerbund ist immer und immer wieder damit begründet worden, daß Deutschland durch den Völkerbund Rechtsgarantien schaffen wolle für die Deutschen, die unter fremder Hoheit wohnen. Sehr gut, sehr richtig!

Doch geht die deutsche Innenpolitik denselben Weg? — Das läßt sich leider nicht mit derselben Gewißheit bejahen. Noch immer scheint in Reichs- und Landesministerien ein Rest von dem alten Hakatistengeist zu leben, der in den fremdsprachigen von vorherein „staatsfeindliche“ Elemente sah; und die deutschen Grenzlands- usw. -Vereine gießen im Verein mit der „nationalen“ Presse stets tüchtig Oel ins Feuer — zur sehr geringen Freude der Deutschen jenseits der Grenze.

Jetzt scheint sich hierin ein Kurswechsel zu vollziehen. Es haben zwischen der Reichsregierung und Preußen in den letzten Tagen Verhandlungen stattgefunden, als deren Ergebnis verkündet wird, daß die dänische Schulfrage, die arg verschleppt wurde, nun endlich in entgegenkommendem Sinn geregelt werden soll. Hoffentlich bleibt man dabei nicht stehen, und gewährt auch den andern Minderheiten die verfassungsrechtlich gesicherte Freiheit, ihre Kinder in ihrer Muttersprache zu unterrichten. Wir haben einen schweren Kampf vor uns für die mit Füßen getretenen Rechte der Deutschen im Ausland! — Wie sollen wir ihn bestehen, wenn wir selbst nicht besser sind?

Wieder mal tritt eine Versäumnis zutage im Ausbau des deutschen Volksstaates. Schaffen wir rasch und gründlich Recht im eigenen Hause! Dann wird der Kampf für unsere Volksgenossen im fremden Lande nicht vergeblich sein.

Die Fürsten

Die Soldschreiber der deutschen Höfe haben in ihren staats- und fürstenrechtlichen Exposés die Vergangenheit bis ins tiefste Mittelalter hinein aufgerissen, um den Grundstock der Fürstenvermögen vor dem Zugriff des Volkes zu retten. Auf den römischen Staatsrechtslehrer Papinian hat man sich berufen, auf die „Goldene Bulle“ von 1356, die „dispositio Achillea“ von 1473 und den „Geraischen Hausvertrag“ von 1599 hat man aus der Mottenkiste der Fürstenarchive hervorgezerrt, um an die Stelle des für die Revolution geschaffenen neuen Staatsrechts ein „Fürstenrecht“ zu setzen, das, im Licht der Geschichte betrachtet, nichts anderes bedeutet als Anmaßung und Raub.

Der „absolute Fürst“ ist in Deutschland durch den revolutionären Eingriff der Fürstengewalt in das Gemeineigentum der Bauern, der Reichsritter und der Reichsstädte entstanden und durch die Umwandlung des grundherrlichen Schirmherrn in den Despoten mit uneingeschränkter Gewalt. Im 15. Jahrhundert wurden in der deutschen Bauernschaft die Klagen allgemein, daß Wald und Wiesen von den Fürsten eingehegt und enteignet wurden. Ueberall flammte in der Seele des Landvolkes die Empörung auf, und als die „Bauernrebellion“ in den Schlachten bei Königshofen und Frankenhausen verblutet war, richtete der Landesfürst seine Herrschaft auf den Massengräbern der erschlagenen Bauern auf. Den schwersten und vernichtendsten Schlag gegen die mittelalterliche Staats- und Gesellschaftsordnung führte der Landesherr jedoch in geschickter Benutzung der Reformation durch die Einziehung der Kirchengüter. Die „evangelischen“ Landesherren eigneten sich in größtem Umfange Kirchenland an, setzten sich selbst zu obersten Bischöfen der Landeskirchen ein und bauten auf dem ehemals katholischen Kirchenvermögen das „Domänium“, den Grundstock der grundherrlichen Fürstenmacht, auf. Die Kirchenspaltung verschärfte weiter die staatlichen Gegensätze zwischen den deutschen Souveränen und zwar sehr zum Schaden der Untertanen; denn die Religionsstreitigkeiten und Machtkämpfe des 30jährigen Krieges beschleunigten den wirtschaftlichen Abstieg Deutschlands und lockerten den staatsrechtlichen Zusammenhalt des Reiches. An Stelle der überkommenen Verfassung des „Heiligen römischen Reiches deutscher Nation“ machte sich jeder Landesfürst nach der Lehre Macchiavellis sein eigenes Recht.

Ein Musterstaat der macchiavellistischen militärischen Staatstheorie wurde Brandenburg-Preußen. Ueber die Widerstände des Adels und der Landsknechts-Regimenter der damaligen Zeiten hinweg baute Friedrich Wilhelm I. auf dem Fundament seiner 80 000 Soldaten den absolutistischen preußischen Staat. Sobald sich irgendwo Widerstand zeigte, wie z. B. in den rheinischen Enklaven Jülich, Cleve und Berg, belegte der König die Güter der widerspenstigen Stände mit schwerer Soldateska, ließ diese à discretion — stillschweigend — in den Quartieren hausen, bedrohte die kräftigsten Gegner mit Konfiskation ihrer Lehen, mit Leibes- und Lebensstrafen und erzwang dann auf dem Landtage v. 1672 den neuen „Rezeß“ (Landtagsabschied). Gegen diesen Landtagsabschied, der mit wenigen Worten den Staat zum Eigentum des Fürsten machte, erhoben zwar die Stände Einspruch, so lange und so gut sie konnten. Der König von Preußen aber warf ihre Abgesandten kurzerhand hinaus. In den „Instruktionen an das Generaldirektorium“ brachte er folgende Grundsätze zum Ausdruck: „Die Kriegskasse gehört niemand anders als dem König von Preußen, die Domänenkasse ihmgleichen; wir hoffen auch, daß wir allein derselbige sind und keinen Vormund oder Koadjutor (Beihelfer) nötig haben.“ Auf diesem durch das Geld des Fürsten entlohnten Heer und auf dem geldentlohnten Beamtentum bauten nun die Nachfolger Friedrich Wilhelm I., Friedrich II. und Friedrich Wilhelm II., den absolutistischen Staat weiter aus. Während sich Friedrich Wilhelm I. mit einer Armee von 80 000 Mann begnügt hatte, steigerte Friedrich der Große die Wehrmacht auf 195 000 Mann. Von den 23 Millionen der gesamten Staatseinnahmen verschlangen die Militärausgaben allein 12 bis 13 Millionen Taler. Der Staat wirtschaftete im wesentlichen nur, um seine Armee, das Spielzeug seiner Könige, zu erhalten.

Dieses Herrschaftsinstrument des absoluten Landesfürsten atmete den Geist ihres mit Geld und roher Gewalt zur Macht gekommenen Herrn. Die Soldaten wurden verschachert, in Holzkisten verpackt, von einer Grenze zur anderen geschoben, und nicht umsonst wird die Zeit des „Seelenverkaufs“ als die düsterste Episode der deutschen Fürstengeschichte bezeichnet. Von 1713 bis 1735 wanderten allein 12 Millionen Taler aus der preußischen Staatskasse ins Ausland. Im Jahre 1731 zahlte der König bei einer Musterung 145 000 Taler für 60 Mann. Vor allem in Ungarn und Siebenbürgen blühte der Menschenhandel auf. Neben den eigentlichen Militärstaaten wetteiferten die mitteldeutschen Kleinstaaten im Export des „Menschenmaterials“, dessen Erlös in die fürstlichen Kassen floß. So verkaufte der Herzog von Braunschweig anläßlich des nordamerikanischen Freiheitskrieges an England 5700 Mann, der Landgraf von Hessen-Cassel 16.000 Mann, der Fürst von Hanau 3000 Mann, der Markgraf von Ansbach 1600

Die Angst vor dem Volksentscheid

Die Deutschnationalen suchen Anschluß

Berlin, den 13. Februar (Radio).

Die Angst vor dem Volksentscheid hat unsere Deutschnationalen im Reichstag jetzt dazu bestimmt, ihre Mitarbeit bei den Beratungen über den bürgerlichen Kompromißantrag der Fürstenabfindung anzukündigen. Ihr Ziel geht dahin, eine gemeinsame Front mit allen bürgerlichen Parteien zu bilden, um diese so von der Sozialdemokratie zu trennen. Man verspricht sich davon, daß auf diese Art für die Fürsten immerhin mehr herausgeholt werden kann, als das durch ein Kompromiß möglich ist, an dessen Verabschiedung die Sozialdemokratie beteiligt ist. Es hat vorläufig nicht den Anschein, als ob die bürgerlichen Parteien bereit sind, auf den deutschnationalen Leim zu kriechen. Sie versuchen bisher noch, die parlamentarische Erledigung der Fürstenabfindung mit Hilfe der Sozialdemokratie möglich zu machen und bemühen sich deshalb, fortgesetzt in ihrem Sinne auf die Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einzuwirken. Alle bis jetzt in diesem Zusammenhang stattgefundenen Besprechungen waren völlig unverbindlicher Art. Selbstverständlich bleibt, daß die Sozialdemokratie sich weiter an der sachlichen Beratung beteiligt und infolgedessen auch entsprechende Anträge im Rechtsausschuß des Reichstages einbringen wird. Ihr Antrag auf Volksentscheid wird davon nicht im geringsten berührt.

Gute Aussichten für die deutsche Fliegerei

Günstiger Verlauf der Verhandlungen mit den Alliierten

Paris, 12. Febr. (Eig. Drahtb.)

Die Botschafterkonferenz hat sich am Freitag vormittag mit dem Stande der deutschen Entwaffnung, dem Problem der rheinischen Besatzung und den deutsch-französischen Luftfahrtbeziehungen beschäftigt. Der Vertreter des „Soz. Pressedienstes“ hat hierzu von gutunterrichteter Seite erfahren, daß die seit einigen Wochen zwischen Deutschland und den zuständigen Organen der Alliierten geführten Verhandlungen über die Aufhebung der dem deutschen Flugzeugbau und Luftverkehr auferlegten Beschränkungen sich endgültig dem Abschluß nähern. Die Botschafterkonferenz war zur Erfüllung der von Deutschland auf diesem Gebiete gestellten Forderungen grundsätzlich bereit. Sie hatte jedoch die endgültige Zustimmung zu der von Deutschland verlangten Aufhebung der sogenannten „Begriffsbestimmungen“, die der deutschen Flugzeugindustrie ihre Bewegungsfreiheit wiedergibt, von einer Reihe von Garantien gegen die militärische Verwendung der deutschen Luftfahrzeuge abhängig gemacht. Darüber ist es nach anfänglichen Schwierigkeiten nunmehr zu einer Einigung gekommen und die beiden Verhandlungsdelegationen sind augenblicklich mit der Abfassung des endgültigen Abkommens beschäftigt, das voraussichtlich schon in den nächsten Tagen veröffentlicht werden wird.

Auch die zwischen Deutschland und Frankreich geführten Verhandlungen, die der Erleichterung des Luftverkehrs zwischen den beiden Ländern gelten, dürfen sehr bald zu Ergebnissen führen, so daß die Einrichtung der beiden in Aussicht genommenen Flugverkehrslinien Lyon—München und Paris—Köln—Berlin als gesichert gelten kann.

Nationale Schulpolitik

Braunschweig, 12. Febr. (Eig. Drahtb.)

Die Stahlhelmregierung hat dem ehemaligen Herzog und der Kirche gegenüber immer eine sehr offene Hand gehabt und besonders an die Kirche große Vorschußzahlungen geleistet. Jetzt ist sie in starke finanzielle Bedrängnis geraten, die man durch einen großen Schulabbau beheben will. So sollen allein in der Stadt Braunschweig Ostern 1926 über 100 Volksschullehrer abgebaut werden. Das durch die sogenannten Fachminister in den Staatssäckel gerissene Loch ist durch diese Sparmaßnahme aber noch längst nicht gestopft. Unter dem sozialdemokratischen Finanzminister hatte der Staat Braunschweig stets Ueberschüsse aus seinen Einnahmen erzielt.

Mann, der Fürst von Waldeck 1200 Mann und der Fürst von Anhalt 1100 Mann. Die englischen Kommissäre kamen alljährlich auf den großen Menschenmarkt in Cassel und besichtigten die erkauften Menschen wie die Sklavenhalter die Negerschiffe in Afrika.

Die französische Revolution, die lebendige Menschen und „Bürger" gegen die gedrillten Regimenter des preußischen Königs und des Kaisers von Oesterreich zum Angriff führte, wurde bald mit dem mottenfräßigen Plunder des absolutistischen Deutschlands fertig; hundert Jahre darauf sollte auch das Schicksal der deutschen Fürsten besiegelt sein. Jetzt muß der Volksentscheid den Lohnschreibern einer künstlichen Wiederbelebung des deutschen „Fürstenrechts" im Zeichen Machiavellis und der „Goldenen Bulle", im Zeichen der Enteignung von Land und Volk durch den „Domänenraub" und den „Seelenverkauf" die nötige Antwort erteilen!

Steuerfreiheit für die Landwirtschaft

Das Ziel der deutschnationalen Finanzpolitik

Man schreibt uns:

In dem gleichen Augenblick, in dem Herr Hergt im Reichstagsplenum die Steuerermäßigungspläne des neuen Reichsfinanzministers bekämpfte, weil sie zu große Einnahmeausfälle verursachten, ist hintenherum ein deutschnationaler Antrag eingebracht worden, der geradezu unsinnige Steuerbefreiungen fordert. Dieser Antrag soll endlich die völlige Steuerbefreiung der Landwirtschaft herbeiführen. Die Befreiung der Großbesitzer hat der Reichslandbund bereits durch eine zweckentsprechende Buchführung erreicht. Da dieser Weg bei den kleinen Landwirten nicht gangbar ist, sollen sie jetzt durch den deutschnationalen Antrag befreit werden. Deshalb fordert der Antrag bei der veranlagten Einkommensteuer die Freilassung eines besonderen Existenzminimums für jeden im Betrieb des Steuerpflichtigen arbeitenden Familienangehörigen, die Erhöhung des Existenzminimums und die Erhöhung der Familienermäßigungen. Was bedeutet dieser Antrag im einzelnen?

Die Erhöhung des Existenzminimums und der Familienermäßigungen für die Veranlagungspflichtigen würde den Unterschied zwischen Lohnsteuer und veranlagter Einkommensteuer nahezu völlig beseitigen. Bisher waren die Ermäßigungen bei der Lohnsteuer höher als bei der Einkommensteuer, 1. weil die Lohnsteuerpflichtigen ihr **Roh**einkommen versteuern müssen, während die Landwirte und Gewerbetreibenden nur ihr **Rein**einkommen zu versteuern brauchen, 2. weil bei den Arbeitern das Einkommen bis auf den letzten Pfennig erfaßt wird, während es im Belieben der Veranlagungspflichtigen liegt, ob sie ihr Einkommen voll versteuern wollen oder nicht, 3. weil die Ermäßigungen bei der Lohnsteuer außerdem die Aufgabe haben, bei dem gleichmäßigen Steuersatz von 10 Prozent eine Staffelung der Belastung nach der Höhe des Einkommens durchzuführen, während das bei der veranlagten Einkommensteuer durch den Tarif erreicht wird. Wenn jetzt dieser Unterschied zwischen Lohnsteuer und Einkommensteuer nahezu ausgeglichen werden soll, so bedeutet das eine ungerechte Steuerbegünstigung für die Landwirtschaft und für die Gewerbetreibenden.

Während den Lohnsteuerpflichtigen nur die einfachen, bekanntlich recht niedrigen Familienermäßigungen zustehen, sollen die Familienangehörigen bei Landwirten und Gewerbetreibenden doppelt berücksichtigt werden. Für jeden Angehörigen soll einmal ein jährliches Existenzminimum von 960 Mark frei bleiben und außerdem sollen noch die gleichen Familienermäßigungen gewährt werden, wie sie den Lohnsteuerpflichtigen zustehen. Die Voraussetzung dieser Bestimmung, daß die Familienangehörigen im Betriebe des Steuerpflichtigen mitarbeiten müssen, wird sich überall leicht umgehen lassen. Eine besonders grobe Ungerechtigkeit stellt die doppelte Berücksichtigung der Kinder dar. Obgleich Arbeitseinkommen der Kinder nicht beim Vater versteuert wird, soll er doch für jedes Kind das volle Existenzminimum frei haben.

Zahlenmäßig bedeutet der deutschnationale Antrag, daß die Veranlagungspflichtigen doppelt bis dreifach so viel steuerfrei haben sollen als die Lohnsteuerpflichtigen. Es sollen danach jährlich steuerfrei bleiben:

	bei einem Landwirt oder Gewerbetreibenden	bei einem Arbeiter
verh., ohne Kinder	2040 RMk.	1320 RMk.
verh., 2 Kinder	4320 RMk.	1680 RMk.
verh., 4 Kinder	7440 RMk.	2880 RMk.

Diese krasse Ungerechtigkeit soll noch dadurch verstärkt werden, daß die erhöhten Familienermäßigungen der Veranlagten künftig allen Steuerpflichtigen bis in die höchsten Einkommen hinein zugute kommen sollen, während die bisherigen Ermäßigungen auf höchstens 8000 Reichsmark begrenzt waren. Jeder Großgrundbesitzer soll somit sein Reineinkommen noch um mehrere tausend Reichsmark kürzen können. Der deutschnationale Antrag charakterisiert sich also als eine plumpe Demagogie, die nicht die geringste Rücksicht auf den Sinn der geltenden Bestimmungen und auf das oberste Prinzip der Steuerbelastung nach der Leistungsfähigkeit nimmt — ein Meisterstück deutschnationaler Steuerpolitik.

Die Kurzarbeiterunterstützung

Verbesserungsvorschläge

Der Verwaltungsrat beim Reichsamt für Arbeitsvermittlung, der am Freitag zur Kurzarbeiterverordnung der Reichsregierung Stellung nahm, ist, wie der „Soz. Pressedienst" erfährt, den weitergehenden Forderungen des sozialen Ausschusses des Reichstags zur Regierungsvorlage in verschiedenen Punkten entgegengekommen. Wo nur Kurzarbeitsstunden vorliegen, werden diese zu Tagen zusammengerechnet. Die Kurzarbeiterunterstützung beginnt nicht erst bei einem Betrieb von 20 Arbeitern, sondern bereits bei solchem von 5 Arbeitern. Vor allem verzichtete man auf die in der Regierungsvorlage vorgesehene scharfe Differenzierung der Unterstützung der ledigen und verheirateten Kurzarbeiter.

Am kommenden Montag werden die preußischen Ressorts zur Kurzarbeiterfrage Stellung nehmen. Das Preußische Finanzministerium will, wie wir erfahren, den Verbesserungsvorschlägen soweit als möglich entgegenkommen, obwohl es die finanzielle Auswirkung der Kurzarbeiterunterstützung strenger beurteilt als die Verordnungsvorlage. Schon für diese sei bei den unvermeidlichen Mißbräuchen statt mit 12 mindestens mit 20 bis 25 Millionen Kostenaufwand zu rechnen.

Mittwoch nächster Woche wird der Reichsrat sich mit der Verordnung befassen, so daß sie bereits am Donnerstag in Kraft treten kann.

Ein Matrosentagebuch

Im Untersuchungsausschuß des Reichstages zur Ergründung der Ursachen für den Ausgang des Weltkrieges sprach am Mittwoch Genosse Dr. **Moses** über die **Ernährungslage** in Deutschland während des Krieges und die Bedeutung dieses Faktors für den Zusammenbruch. Moses faßte seine Ausführungen dahin zusammen, daß der Zusammenbruch nicht das Werk der Revolutionäre und Dolchstößler gewesen sei, an dem Zusammenbruch hätten vielmehr Dutzende von Faktoren mitgewirkt, nicht

Fortsetzung der Finanzdebatte im Reichstag

Der zufriedene Minister

Der zweite Tag der Aussprache über den Reichshaushalt für 1926 verlief in sehr ruhigen Bahnen. Die meisten Redner sagten ihren Vortrag vor beinahe leerem Hause auf. Die Abgeordneten hatten allerdings auch nicht viel verloren. Nur selten wurde etwas Neues von Bedeutung vorgetragen. Der Kommunist **Neubauer** bezeichnete die Senkung der Besitzsteuern als eine Verhöhnung der arbeitenden Massen. Die Regierung habe für soziale Zwecke nichts übrig, während sie für Heer und Marine Riesensummen hinauswerfe. Eine geschickte Polemik gegen die Deutschnationalen führte der Abgeordnete **Dietrich-Baden**. Er lieferte noch einmal den Nachweis, daß die Annahme des ganzen Dawespaktes nur durch die Mithilfe der Deutschnationalen möglich gewesen sei. Darum bedeute es eine politische Heuchelei, wenn nun die Deutschnationalen von der Reparationspolitik abzurücken versuchten. Der Wirtschaftsparteiler **Drewitz** befürchtet, daß der Abbau der Reichssteuern nutzlos bleibe, weil die Gemeinden auf Umwegen umso höhere Realsteuern erheben würden.

Dann sprach noch einmal der **Reichsfinanzminister Dr. Reinhold**. Er wußte seiner Hauptrede nichts Wesentliches mehr hinzuzufügen. In einem gewissen Irrtum befindet er sich, wenn er glaubt, daß alle Parteien im großen und ganzen mit der Tendenz seines Programms einverstanden seien. Die Sozialdemokratie hat ihn durch Hilferding doch deutlich genug warnen lassen, den Weg eines einseitigen Abbaues der Besitzsteuern weiter zu verfolgen. Der Minister beteuerte, daß sein Steuerabbau weder zu einem Fehlbetrag führen, noch Anleihen notwendig machen werde, ein Beweis, wie sehr unter dem deutschnationalen Finanzminister von Schlieben über die Notwendigkeit hinaus Steuern erhoben worden sind. Der Bayrische Volksparteiler Dr. **Horlacher** gab dem Entsetzen seiner Partei über die Hilferdingsche Rede und die Parteien kund, die sich mit der Notwendigkeit eines deutschen Einheitsstaates beschäftigt haben. Er verlangt, daß an den sozialen Ausgaben gespart werde und die Kulturaufgaben, besonders die Schule, ganz den Ländern überlassen würden. Den Schluß der Sitzung bildete eine an Spaßmacherei reiche Rede des Völkischen **von Graefe**. Er wirft allen Parteien der Reihe nach, von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen hinüber, vor, daß sie alle von einer wirklichen Außenpolitik nichts verstünden; das Finanzelend sei eine Folge des Versailler Vertrages. Alles wäre wundervoll anders gekommen, wenn man entsprechend den völkischen Tiraden den Versailler Friedensvertrag abgelehnt und sich also gegen die gesamte Welt, mindestens diplomatisch, zur Wehr gesetzt hätte. — Damit ist die Aussprache beendet.

Der Haushalt wird dem Hauptausschuß überwiesen. Am Sonnabend wird sich das Haus mit der Beratung des Etats für das Reichsverkehrsministerium beschäftigen.

Verdächtige Liebe

Ein Schulantrag des Zentrums

Berlin, 13. Februar. (Radio)

Die Zentrumsfraktion hat im Reichstag folgenden Antr[ag] eingebracht:

„Die Reichsregierung hat am 26. 1. erklärt, auf dem G[e-] biete der Schulpolitik werde die Reichsregierung die Lösu[ng] anstreben unter Wahrung der in der Verfassung gewährleis[te-] ten Gewissensfreiheit und unter Berücksichtigung der Elter[n-] rechte. Der Reichstag ersucht die Reichsregierung um die [be-] schleunigte Einbringung des entsprechenden Entwurfs ein[es] Reichsschulgesetzes."

*

Dieser Antrag klingt recht harmlos; es steckt aber zweifell[os] etwas ganz und gar nicht Harmloses dahinter. Das Zentrum [ist] sich bewußt, daß ein so reaktionär zusammengesetzter Reichst[ag,] wie dieser so bald nicht wieder kommen wird. Darum möchte [es] die Zeit nutzen, um nach bayrischem Muster die Schule im ganz[en] Reich der **Kirche** auszuliefern. Das darf den Dunkelmänne[rn] auf keinen Fall gelingen. Die Stellung der Sozialdemokrat[ie] im Reichstag ist stark genug, um allen solchen Versuchen ein[en] Riegel vorzuschieben. Wir dürfen erwarten, daß unsere Reich[s-] tagsfraktion den Pfaffen das mit der nötigen Deutlichkeit kla[r] machen wird.

Das Gesetz gegen Geschlechtskrankheiten im Ausschuß

Der Reichsausschuß für Bevölkerungspolitik befaßte sich b[ei] der Beratung des Gesetzentwurfs zur Bekämpfung der Geschlecht[s-] krankheiten mit der Anzeigepflicht, die für solche Kranke vorg[e-] sehen ist, die sich der ärztlichen Behandlung und Beobachtung en[t-] ziehen oder die infolge ihres Berufes die Allgemeinheit gefäh[r-] den. Um jedoch zu verhindern, daß von den für die Entgege[n-] nahme der Anzeige eingesetzten Stellen (offizielle Gesundheitsb[e-] hörden oder Beratungsstellen) unbefugte Angaben über die e[r-] krankten Personen und die Art ihrer Erkrankung in die Oeffen[t-] lichkeit gelangen, sind im Gesetze scharfe Strafbestimmungen vo[r-] gesehen, wie sie ähnlich für die Verletzung der Pflicht der G[e-] heimhaltung für Aerzte, Apotheker usw. bestehen. Ein Antra[g,] schon in der Schule obligatorisch die Aufklärung über die En[t-] wicklung des Menschen sowie über die Geschlechtskrankheiten u[nd] ihre Folgen einzuführen, wurde aus sexual-pädagogischen Grü[n-] den und wegen des Eingriffs in Länderrechte abgelehnt.

Geheimrat **Preger** vom Reichsgesundheitsamt hielt dan[n] einen Vortrag über die sozialen Folgen der Geschlechtskrankheite[n.] Er erwähnte dabei u. a., wie auch diese Folgen erschreckend [in] Blinden-, Taubstummen- und Irrenanstalten zur Schau stehe[n.] U. a. verwies er auf Sterilität, Fehlgeburten und frühzeitige[n] Tod der Kinder als Folgen der Geschlechtskrankheiten und h[ob] die wirtschaftlichen Schädigungen des Einzelnen hervor, die ma[n] ermessen könne, wenn man sich die Einbuße an Arbeitskraft, A[r-] beitslust und Produktionsfähigkeit des Geschlechtskranken sow[ie] die Kosten der ärztlichen Behandlung usw. vor Augen halte. A[us] all diesen Gründen sei die Gesamtheit des Volkes, die diese Aus[-] fälle mit zu tragen hat, erheblich an einer Bekämpfung der Ge[-] schlechtskrankheiten interessiert.

zuletzt die völlige Erschöpfung des ganzen Volkes, das nicht mehr wollte, weil es nicht mehr konnte.

Der Zentrumsabg. **Joos** legte dem Ausschuß mehrere Hefte eines Tagebuches vor, das ein christlicher Gewerkschafter als Matrose auf dem Linienschiff „Helgoland" in den Jahren 1914 bis 1917 geführt hat. Aus diesem Tagebuch ergibt sich, daß der zunächst den Krieg bejahende Matrose **innerlich zerbrach**, hauptsächlich infolge der Beobachtungen über den Gegensatz zwischen Offizieren und Mannschaften und des Eindrucks, den die Propaganda gegen die deutsche innerpolitische Entwicklung seit der Friedensresolution des Reichstags machte. Vizeadmiral v. Trotha suchte diese Feststellungen, die sich aus dem Tagebuch ergeben, möglichst zu bemänteln. Der Unterausschuß hielt es aber für wünschenswert, über den Inhalt der im Reichsarchiv lagernden Tagebücher und Soldatenbriefe bald eine Uebersicht zu bekommen.

Ebert — Hindenburg

Ein kleiner Unterschied von 1,2 Millionen Mark

Bekanntlich ist jeder „**nationale**" Deutsche davon überzeugt, daß es der Republik nur deshalb so schlecht geht, weil sich die sozialdemokratischen „**Bonzen**" auf Kosten des Staates „gesund" machen. Eine wunderbare Illustration für diese Meinung, um deren Verbreitung sich die **bürgerliche Presse** „verdient" gemacht hat, bilden die folgenden Zahlen über den Verbrauch des **Reichspräsidenten**. Solange er **Friedrich Ebert** hieß, konnte man täglich in der nationalen Presse lesen, wie er in Saus und Braus lebte, **Hindenburg** dagegen ist das Vorbild altpreußischer Sparsamkeit. Und nun die Zahlen. Im Etat für 1925 betreffen sie den Aufwand des Reichspräsidenten **Ebert**, im Etat für 1926 den Hindenburgs. Dabei ergeben sich folgende Einzelheiten:

	1926 (Hindenburg)	1925 (Ebert)
Gehalt des Reichspräsidenten	180 000 M	101 880 M
Hilfsleistungen durch Beamte	33 400 M	5 500 M
Hilfsleistungen durch nichtbeamtete Kräfte	56 380 M	38 300 M
Aufwand für Dienstgebäude	28 000 M	14 000 M
„Zur Verfügung des Reichspräsidenten"	75 000 M	30 000 M
Gesamthaushalt des Reichspräsidenten	560 000 M	357 000 M
Außerdem:		
„Bewilligungen" zufolge Etat des Finanzministeriums	3 500 000 M	2 500 000 M
Insgesamt:	4 060 000 M	2 857 000 M

Woraus man ersehen kann, wie verschwenderisch die Sozialdemokraten und wie sparsam die nationalen Männer sind.

Nanu?

Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet gestern abend:

Hindenburg empfängt heute eine Abordnung der verschiedenen Organisationen der Kriegsteilnehmer, die im **Stahlhelm, im Kyffhäuserbund, im Reichsbanner** und im Bund jüdischer Frontsoldaten organisiert sind. Es handelt sich hierbei um eine Besprechung in der Frage der Errichtung eines **Ehrenmals** für die gefallenen deutschen Kriegsteilnehmer. An dieser Besprechung nimmt auch der Reichsaußenminister Dr. Külz, dessen Ministerium in dieser Angelegenheit „federführend" ist, teil, sowie als Vertreter der vereinigten **vaterländischen Verbände**, der **Generalleutnant v. Cramon**. (v. Cramon war bekanntlich der Vertrauensmann Ruprechts. D. R.) Der Gedanke der Errichtung eines allen deutschen Parteien gemeinsamen Ehren[-] mals wird schon seit längerer Zeit erörtert.

Wie aus der Berliner Morgenpresse hervorgeht, hat die Unterredung tatsächlich stattgefunden.

*

Wir haben dazu zweierlei zu sagen: **Erstens**: die einzi[ge] würdige Gedenkstätte für die Gefallenen sind die **Friedhöfe**, wie wir sie in **Lübeck** und **Schwartau** vorbildlich habe[n.] Was darüber hinaus not tut, und zwar dringend, ist Hilfe fü[r] die **Kriegsopfer**, **Eigenheime** für die Kriegsteilnehme[r.] **Kriegerdenkmäler** haben wir mehr als genug.

Der zweite Punkt betrifft das **Reichsbanner**. Wir kön[-] nen uns dazu kurz fassen, da wir annehmen, daß in den Orts[-] gruppen des Reichsbanners selbst an diesem Schritt der Berline[r] Leitung die nötige Kritik geübt wird. **Wir** sagen mit Gretchen:

„Es tut mir in der Seele weh',
wenn ich Dich in der Gesellschaft seh'".

Vor entscheidenden Beschlüssen des Völkerbundes

Genf, 12. Febr. (Eig. Drahtb.)

Der Völkerbundrat hat am Freitag nachmittag in einer halb[-] stündigen nicht offiziellen Sitzung unter dem Vorsitz des italieni[-] schen Gesandten Garbasso-Bern beschlossen, die Einberufung de[r] außerordentlichen Völkerbundversammlung zur Aufnahme Deutsch[-] lands in den Völkerbund auf den 8. **März** anzuberaumen, d. h. den gleichen Tag, an dem sich der Völkerbundrat versammelt. Di[e] Sitzung des Rates wird am Vormittag und die der Versammlun[g] nachmittags um 3 Uhr stattfinden. Die Tagesordnung der Ver[-] sammlung umfaßt vier Punkte: 1. Die Aufnahme Deutschlands; 2. Stellungnahme der Versammlung zu den evtl. Vorschlägen de[s] Völkerbundrates betreffend die **Ausführung des Artikels 4 des Völkerbundpaktes**; 3. Budgetfragen; 4. Neu[-] bauten.

Der Artikel 4 des Paktes bestimmt in seinem ersten Teil di[e] erstmalige Zusammensetzung des Völkerbundrates und sagt i[n] seinem zweiten Teil, daß der Völkerbundrat mit Zustimmung de[r] Völkerbundversammlung weitere ständige Mitglieder des Völker[-] bundrates bezeichnen sowie die Zahl der durch die Versammlun[g] zu wählenden Mitglieder, d. h. der nichtständigen Mitglieder de[s] Völkerbundrates, erhöhen kann. Die gewählte Fassung der Ziffe[r] 2 der Tagesordnung deutet ziemlich bestimmt darauf hin, da[ß] weitere Anmeldungen auf ständige Sitze im Völkerbundrat vor[-] liegen, über deren Berücksichtigung oder Ablehnung die im Völker[-] bundrat vertretenen Regierungen unter sich noch nicht im klare[n] sind. Auf der Freitagssitzung ist die Frage nicht diskutiert wor[-] den. Daß die Meinungsverschiedenheiten über die Schaffung weiterer ständiger Ratssitze auch eine Verschiebung des Beschlusses über den deutschen Ratssitz zur Folge haben könnten, wird, wi[e] der „**Soz. Pressedienst**" aus verschiedenen gutinformierten Quellen erfährt, als sehr unwahrscheinlich, wenn nicht gänzlich ausgeschlossen betrachtet. — Die Eröffnung der Völkerbund[-] versammlung wird durch den japanischen Völkerbundvorsitzenden des Völkerbundrates erfolgen.

Rheinhausen, 12. Februar. (Eig. Drahtb.) Die Friedrich-Alfred-Hütte gibt am Freitag bekannt, daß wegen Mangels an Aufträgen vom Sonnabend früh bis Montag früh alle Betriebe stillgelegt werden müssen. Das Drahtwalzwerk wird sogar von Donnerstag abend bis Montag abend stillgelegt.

Das erwachte Mecklenburg

Von Johannes Stelling, M. d. R., Mecklenburger Ministerpräsident a. D.

Zwei Jahre lang hat die Reaktion in Mecklenburg ihr Zepter geführt. Der Umschlag mußte kommen; nachdem immer mehr in die Erscheinung trat, daß die Landbundregierung Brandenstein, entsprechend den Gepflogenheiten der Vorkriegszeit, **die Besitzenden entlastete** und dafür die Kreise **der schaffenden Stände schärfer als bisher zu Steuer- und sonstigen Leistungen heranzog.** Und sobald das Bestreben der maßgebenden Kreise deutlich wurde, **wieder zu den Zuständen des „gnädigen Herrn" zurückzukehren,** mußte es auch in Mecklenburg-Schwerin tagen.

Die Wahlen zum Reichstag am 7. Dezember 1924 und die Reichspräsidentenwahl ließen ein zwar nur langsames, aber sicheres Wiederansteigen der Sozialdemokratie erkennen. Die Landbundregierung versuchte trotzdem noch einmal, alles auf eine Karte zu setzen und sich jener unliebsamen Amtshauptleute zu entledigen, die als Sozialdemokraten und Demokraten in ihren Aemtern die Interessen des Volkes wirksam vertraten. Gestützt auf ihre absolut sichere Mehrheit im Landtage, unternahm sie mit Erfolg einen Vorstoß dahin, daß die 17 im Lande vorhandenen Amtsbezirke zu 10 Bezirken zusamengelegt und damit nach ihrer Meinung die Grundlage für die Beseitigung der unliebsamen Amtshauptleute geschaffen wurde. Ihre Rechnung hat nun ein gewaltiges Loch bekommen. Während bisher von den 17 Amtshauptleuten 6 Sozialdemokraten und 1 Demokrat waren, die Reaktion also über 10 sichere Sitze in den Aemtern verfügte, ist nach den letztvollzogenen Amtsvertreterwahlen das Verhältnis derart, daß **jetzt die Reaktion von 10 Amtshauptmannschaften nur noch über 3 verfügt.**

Das ist ein außerordentlich schwerer Schlag für die Landbundregierung und ihre Helfershelfer. Von den 7 verbleibenden Aemtern werden **bestimmt 4 der Sozialdemokratie zufallen.**

Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ist aber anzunehmen, daß **auch in den übrigen drei Aemtern** die Wahl eines **reaktionären** Amtshauptmannes unmöglich ist. Hier geben die Beamten und kleinen Bauern den Ausschlag. **Da nicht anzunehmen ist, daß** die Beamtenvertreter bei dem Verhalten der Landbundregierung für die Reaktion stimmen werden, so hat hier die Reaktion nur außerordentlich wenig Hoffnung. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei den Kleinbauern. Es ist nicht zu erwarten, daß diese sich ihre eigenen Metzger selber wählen werden.

Und nun zum Stimmenverhältnis. Bei den Reichstagswahlen am 7. Dezember 1924 vereinigte die Sozialdemokratie knapp 33 Prozent der Stimmen auf sich. Bei den jetzigen Amtswahlen schnellte die Prozentziffer auf 42 hinauf. **Unsere Stimmenzahl stieg von rund 77 800 Stimmen bei der Reichstagswahl auf rund 82 000, trotzdem die Wahlbeteiligung eine um 16 Prozent geringere war.**

Bezeichnend ist, daß die Völkischen, die bei der Reichstagswahl in den Aemtern noch rund 33 000 Stimmen auf sich vereinigten, nicht einmal den Mut hatten, bei diesen Wahlen mit eigenen Kandidaten auf dem Plane zu erscheinen. Trotz Herrn von Gräfes Maulheldentum haben **auch in dem Land der Fememorde die Völkischen abgewirtschaftet.** Sie sind politisch zu einem bedeutungslosen Faktor herabgesunken.

Weiter ist von großem Interesse der **Rückgang der kommunistischen Stimmen.** Die KPD. hatte sich Mecklenburg als zu erobernides Gebiet auserkoren. Sie hat im Laufe der letzten Jahre mit Hochdruck gearbeitet, um die Landarbeiter für sich einzufangen. Auch bei den Amtswahlen hat sie eine rege Tätigkeit entfaltet und insbesondere in unseren Versammlungen nach dem bekannten Rezept gearbeitet. Der Erfolg ist geradezu kläglich. Trotz der Wirtschaftsnöte, unter denen auch das mecklenburgische Volk schwer zu leiden hat, **sind die Kommunisten von 13 000 auf 9000, also um annähernd 25 Prozent zurückgegangen. Diese 4000 verlorenen kommunistischen Stimmen sind restlos auf die Sozialdemokratie übergegangen!** Die neue Taktik führt also auch in den rein ländlichen Gebieten nicht zum Ziel. Man hat erkannt, daß auf die Kommunisten kein Verlaß ist.

Dem Landbund-Ministerpräsidenten Brandenstein dürfte bei einem Vergleich der für die Reaktion abgegebenen Stimmen nicht wohl zumute sein, ist doch gegenüber der Reichstagswahl vom Dezember 1924 die Zahl der Rechtsstimmen **von 126 000 auf etwas über 90 000 gesunken.** Das haben sicherlich Herr von Brandenstein und seine Freunde sich nicht träumen lassen. Haben sie doch auch bei dieser Wahl unter Ausnutzung der Wirtschaftsnot der Landarbeiter und Kleinbauern alles versucht, um ein für sie günstiges Wahlergebnis zu erzielen. Und wenn wirklich diese Herrschaften, die sich noch in der letzten Zeit auf die Stimme des Volkes berufen haben, dieser Stimme Rechnung tragen würden, dann müßten sie die **Auflösung des Landtages beschleunigt herbeiführen. Die Regierung Brandenstein sitzt ganz offenkundig nur noch zu unrecht auf ihrem Platze.**

Daran ist allerdings kaum zu denken. Die Herrschaften werden bis zum Frühjahr des nächsten Jahres — dem ordentlichen Ende dieses Landtages ihre Aemter behalten und werden sich vielleicht der Hofnung hingeben, daß sich die Verhältnisse bis dahin zu ihren Gunsten geändert haben.

Diese Hoffnung aber ist trügerisch. **Die Landbevölkerung ist erwacht.** Sie hat die Landbundregierung in allen ihren Auswirkungen zur Genüge kennen gelernt und wird nicht noch einmal die Hand dazu bieten, **daß jene Herren wieder ans Ruder kommen.**

Die 4 amtsfreien Städte Schwerin, Rostock, Wismar und Güstrow haben bei diesen Amtswahlen nicht mitgewählt. Sie werden sicherlich bei den kommenden Landtagswahlen dazu beitragen, daß die Reaktion in Mecklenburg endgültig geschlagen wird.

Das Verhalten der Reaktion in Mecklenburg, auch gegenüber der städtischen Bevölkerung, **die unverschämten Forderungen der Fürsten gerade in Mecklenburg sowie das Absterben der kommunistischen Bewegung,** werden dazu beitragen, daß auch diese Schichten der städtischen Bevölkerung klar erkennen:

Mecklenburg-Schwerin wird auch in kürzester Zeit zu den Ländern im Deutschen Reiche gehören, in denen eine wirklich republikanische und demokratische Regierung am Ruder ist.

Die Beamten beim Reichsfinanzminister

Befriedigende Erklärungen

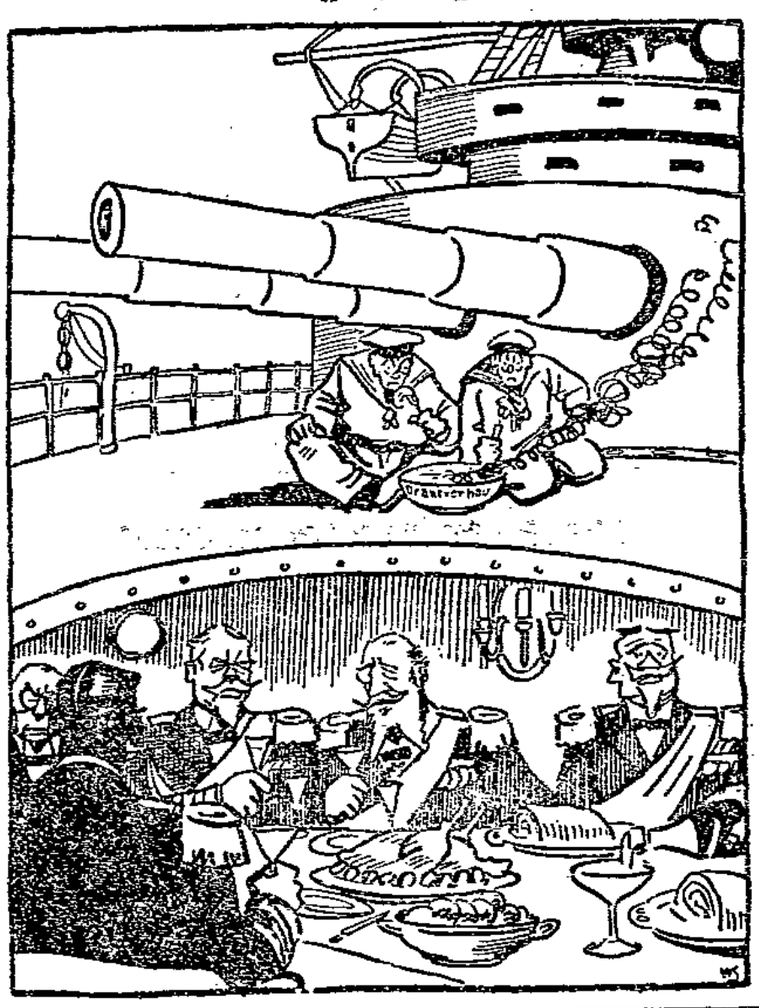
Am Mittwoch vormittag fand zwischen dem neuen Reichsfinanzminister Dr. Reinhold und den **Spitzenorganisationen der Beamtenschaft** eine Besprechung statt, in der der Minister zu den Fragen der **Besoldungsreform und des Beamtenabbaues Stellung** nahm.

Der Minister erklärte, im Reichsfinanzministerium **denke niemand an Gehaltskürzung.** Er werde in keiner Form an diese Frage herangehen. Die Reform des Besoldungsgesetzes sei im Augenblick nicht akut. Das Kabinett habe noch keinen Beschluß gefaßt. **Was die Umwandlung der Dezemberzulage in eine laufende Erhöhung der Bezüge ab 1. April** betreffe, so seien im vorliegenden Etat diese Zulagen nicht vorgesehen. Er werde jedoch diese ganze Frage einstweilen offen lassen. Das Sperrgesetz liege ihm besonders am Herzen. Er habe als Landesfinanzminister die Auffassung vertreten, daß das Sperrgesetz von dem Zeitpunkt an überflüssig werde, an welchem den Ländern und Gemeinden die steuerliche und finanzielle Selbständigkeit zurückgegeben sei. Das sei der 1. April 1927.

Ueber den Beamtenabbau betonte der Minister, daß er einen weiteren Abbau nicht beabsichtige. Er plane eine Verminderung der Beamten auf organisatorischem Wege über die frei werdenden Stellen. Hierdurch sollten jedoch die Beförderungsmöglichkeiten für die Beamten nicht verschlechtert werden. Die Reorganisation der Verwaltung könne nur so durchgeführt werden, daß der Beamtenkörper zahlenmäßig nicht übersetzt werde, die Beamten jedoch entsprechend den Leistungen eine auskömmliche Besoldung erhielten. — Am Schluß versicherte Dr. Reinhold, daß er bereit sei, die Organisationen zu allen die Beamten betreffenden Fragen so rechtzeitig hinzuzuziehen, daß noch eine positive Beeinflussung der Materie durch die Beamten möglich sei.

Die Besprechung soll verabredungsgemäß in der kommenden Woche fortgesetzt werden; dabei wird vor allem über die Stellungnahme des Ministers zur Umwandlung der Dezemberzulage Klarheit geschaffen werden. Die Organisationsvertreter hatten den Eindruck, daß das Zusammenarbeiten zwischen Organisationen und Finanzministerium unter dem neuen Minister sich besser gestalten wird als während der Amtsdauer des Ministers von Schlieben.

Aus großer Zeit



Sowjetrußland und die Schweiz

In der Schweiz bestand bis zum **9. November 1918** eine Sowjetmission, die die Schweizerische Regierung zwar noch nicht de jure anerkannt hatte, aber mit der sie de facto Verhandlungen führte. Am 9. November 1918, am Tage, als in Zürich der Generalstreik ausbrach, der sich in den folgenden Tagen zu einem Landesstreik erweiterte, erließ der Schweizerische Bundesrat eine Verfügung, in der er erklärte, mit der Sowjetmission, die ein Zentrum der „revolutionären Umtriebe" in der Schweiz sei, „jeden Verkehr abzubrechen und diese einzuladen, die Schweiz zu verlassen." Der „Einladung" wurde Nachdruck verschafft, indem die ganze Mission, etwa ein Dutzend Leute, unter ihnen ihr Leiter Worowski (der jetzige Sowjetgesandte in Wien) und Angelica Balabanow auf Automobile verladen und kurzerhand zur Grenze spediert wurden. Dieser etwas drastische Abbruch der Beziehungen wurde niemals wieder gut gemacht, im Gegenteil, er erfuhr eine Verschärfung infolge der **Ermordung des russischen Vertreters Worowski am 10. Mai 1923 in Lausanne.** Der Mörder Conradi, ein Schweizer und sein Helfer Polunin wurden vom Schwurgericht freigesprochen. An diesen Fall anknüpfend, unternahm nun die russische Sowjetregierung ihrerseits eine diplomatische Aktion gegen die Schweiz und brach die Beziehungen in solcher Weise ab, **daß gegenseitig jeder Einreiseverkehr aufgehoben wurde.** Man mag die diplomatischen Finessen in der Angelegenheit beurteilen wie man will, in der Hauptsache bestand sicher in bürgerlichen Kreisen der Schweiz ein derartig **fanatischer Haß gegen alles, was mit dem Bolschewismus zusammenhing,** daß man wohl begreifen kann, daß die Sowjetregierung das Bedürfnis hatte, den Schweizern zu demonstrieren, daß auch für sie der Abbruch der Beziehungen mit einem so großen Staat, wie es Rußland ist, nicht ohne unangenehme Folgen sein könne.

Die Einberufung der Abrüstungskonferenz nach Genf bot nun der Sowjetregierung die günstige Gelegenheit, das Problem den Schweizern noch deutlicher zum Bewußtsein zu bringen. Wie bekannt, erklärte Sowjetrußland sich bereit, an der Konferenz teilzunehmen, falls sie nicht auf Schweizer Boden stattfinde. Diese Erklärung hat zu vorläufig inoffiziellen Verhandlungen zwischen der Schweiz und Sowjetrußland geführt, die wohl zu einem günstigen Ergebnis führen dürften.

Die Frage dieses Konfliktes hat auch die sozialistischen Parteien verschiedener Länder beschäftigt. Der Vorstand der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei (I. L. P.) hat Ende Januar 1926 eine Resolution beschlossen, in der er sich vollkommen die Auffassung der Sowjetregierung zu eigen macht und in der berechtigten Sorge um das Zustandekommen der Abrüstungskonferenz — „da die Abrüstung Europas ohne die Einbeziehung Rußlands nicht ernstlich diskutiert werden kann" — fordert, daß der Völkerbund die Konferenz in ein anderes Land als die Schweiz einberufe. Die Presse der deutschen Sozialdemokratie und ebenso die der schweizerischen Sozialdemokratie haben mit aller Energie gefordert, daß dieser Anlaß benützt werde, um ein für allemal die Beziehungen zwischen Sowjetrußland und der Schweiz in Ordnung zu bringen, wodurch dann die Frage einer eventuellen Verlegung der Abrüstungskonferenz gegenstandslos würde. Die letztere Forderung ist durchaus im Geiste der Beschlüsse der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, die schon an ihrem Hamburger Gründungskongreß alle sozialistischen Parteien aufgefordert hat „für die vollständige rechtliche Anerkennung der russischen Regierung und die baldige Wiederherstellung der diplomatischen und Handelsbeziehungen mit Rußland nachdrücklich zu wirken." Diese Aufgabe muß auch in der Schweiz erfüllt werden, wo zu allen anderen Gründen noch der hinzukommt, daß die Schweiz, als Sitz internationaler Institutionen auf die Dauer nur möglich sein wird, wenn es ihr gelingt, der reaktionären Intrigen Herr zu werden, und die politische Freizügigkeit der Vorkriegszeit wieder herzustellen.

Das schöne Mädel

Roman von Georg Hirschfeld.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Afra Gött zu ihm kam, war Herr Balduin entzückt. Er photographierte sie zunächst einmal in vielen Stellungen. Afra lachte über den beweglichen Mann, der um sie herumhüpfte. Dann aber wurde sie auch ernst und gab zu erkennen, daß sie etwas lernen wolle. Er zeigte ihr die Anfangsgründe der Retusche und staunte, wie geschickt sie sich anstellte. Nach einer Stunde führte sie schon den Pinsel besser als ihre Kolleginnen, die lange bei Herrn Balduin arbeiteten.

Afra wohnte bei Frau Resi Angermaier, der Hausmeisterin in der Giselastraße. Da kam sie in den Bannkreis einer echten Münchener Kleinbürgerfamilie. Sie sah in allem nur den Geldwert — nicht am wenigsten in der Schönheit eines jungen Mädchens. So nahm sie Afra Gött mit einer Inbrunst auf, deren Ursache diese nicht verstand. Frau Angermaier schätzte Afras Beruf auf Schwabinger Weise ein — sie nahm ihn nicht sehr ernst. Den Beweggrund des Herrn Balduin glaubte sie zu durchschauen. Sie hörte Kreszenz, die Afra zu ihr gebracht hatte, mit Lächeln an. Wozu denn diese Komödie, dachte Resi Angermaier. Solch Mädel ist halt nicht zum arebiten da.

Resi Angermaier hate eine augenfällige Aehnlichkeit mit ihrer Lieblingsspeise, dem Radi. Eine bauchige Wurzel war sie selbst, mit vielen Furchen und Fasern. In eine steile Frisurspitze lief das ganze aus. Sehr gegensätzlich war Josaph Angermaier, ihr Gatte. Als Kaminkehrer wirkte er immer still und finster, doch wer Herrn Angermaier näher kannte, wußte, daß er sein düsteres Wesen abwaschen konnte. Eigentlich war er ein seelensguter, sonniger Mensch. Schöne blaue Augen blickten aus seinem berußten Gesicht. Der fleißige Meister machte mit seinen drei Söhnen das ganze Geschäft. Es war ein drolliges Bild, wenn die Kaminkehrerfamilie morgens zur Arbeit ging. Vier schwarze Gestalten hintereinander, einer immer kleiner als der andere. Als erster der Vater mit eingebeultem Zylinderhut. Kugel, Strick und Besen. Dann die drei Buben. So kehren sie auch abends wieder heim. Afra liebte dieses Bild.

Natürlich vergaffte sich Sepp, der Aelteste, sofort in sie. In dem halben Jahr bei Medizinalrat Schwert war sie reifer geworden und nahm eine Bubenschwärmerei nicht schwer. Sie spürte auch, daß die Angermeier ihr besser taten als die Mädchen bei Herrn Balduin. Afras Kolleginnen waren echte Münchener Pflanzen. Sie lebten in einem ewigen Fasching. Sie sprachen nur von Männern, Kleidern und Tanzen. Ihre Kunstbegeisterung reichte nicht über den neuesten Schlager des Gärtnerplatz-Theaters hinaus.

Die Luxusarbeit bei dem Photographen entsprach dem Wesen dieser Mädchen. Sie tupften und pinselten, lachten und schwatzten immerfort. Fast jeder Tag brachte eine neue Sensation — bald kam ein Prinz, bald ein Graf, bald ein bekannter Schauspieler in das Atelier. Herr Balduin unterließ es nicht, seine Mädchen, die alle leidlich hübsch waren, den Besuchern vorzuführen.

Er war ein zu erfahrener Geschäftsmann, um in Afra nicht den großen Vorteil zu sehen. Er erkannte die Attraktion. Retuschieren konnt auch jede andere — einzig war das Stimmungselement, daß Afras Erscheinung bedeutete. So beschloß er denn, das schöne Mädchen auf den rechten Platz zu bringen. Er ließ es sich etwas kosten und erklärte seine überraschenden Schritte mit der Notwendigkeit, die in Afras Beruf liege. Zunächst sorgte er für ihre Körperpflege. Wie sie sich frisieren lasse müsse, lehrte er sie, wie sie ihren Teint und ihre Hände zu behandeln habe. Für ein seltsames, aber geschmackvolles Batistkleid und entzückende Schuhe, für seidene Strümpfe und teures Parfüm gab er nicht nur gute Lehren, sondern auch das nötige Geld. Er ging eines Tages mit Afra aus, besuchte die besten Geschäfte Münchens und kaufte alles für sie ein. Begeistert stand er dann vor der Verwandelten.

Afra wußte zuerst nicht, wie ihr geschah. An Herrn Balduins edler Absicht konnte sie nicht zweifeln, niemals verband er mit seinen Geschenken eine egoistische Regung. Er behauptete, alles nur fürs Geschäft zu tun — das konnte sie ihm aufs Wort glauben.

Was aber hatte sie für all die Wohltaten zu leisten? Die Arbeit wurde ihr abgenommen — Gänge brauchte sie kaum noch zu machen — schon waren ihre Kolleginnen eifersüchtig. Da enthüllte sich plötzlich Herrn Balduins weiser Zweck: Afra Gött sollte seine Empfangsdame werden. Ja, dazu taugte sie wirklich. Niemand mißgönnte ihr dieses Amt. Wenn der erste Eindruck im Atelier Afra Gött war, hatte man jeden Kunden sicher. Herr Balduin verrechnete sich nicht. Der Umsatz wurde bedeutend lebhafter. Herren der höchsten Gesellschaft kamen. Ueberall sprach man von der Empfangsdame bei Herrn Balduin. Man fragte schon lächelnd, wessen Geliebte sie sei. Ein ausländischer Prinz wurde sehr nervös, als sein Hofmeister ihn warnte, sich das Beste von einem Börseaner fortschnappen zu lassen.

Afra schritt naiv durch ihren Erfolg. Frau Angermaier nickte befriedigt und konstatierte, daß Herr Balduin doch ein kluger Mann sei. Nur Sepp, ihr Aeltester, war unzufrieden. Er sah Afras wachsende Eleganz und sprach dem Vater düstere Befürchtungen aus. Der aber schüttelte nur den Kopf. Er wollte nach Feierabend nichts Unbequemes hören.

Afra hatte die größte Freude daran, in ihrem neuen Staat auch auf die Straße zu gehen. Sie bat Herrn Balduin um Erlaubnis, und er war lachend einverstanden. Sie wollte sich vor allem zwei Besuche gönnen: bei der Mutter am Rindermarkt und dann bei Kreszenz draußen im Sanatorium. Die würde Augen machen. —

Als Afra etwas zaghaft auf die Giselastraße hinaustrat, prallte sie fast mit einem jungen Mann zusammen, der eben suchend in den Hausflur blickte.

„Verzeihung, Fräulein. Hier geht's wohl zu Herrn Balduin. Ich möchte mich nämlich photographieren lassen."

Sie starrte ihn an — der blonde, kurzgeschorene Kopf, die großen, wasserblauen Augen — selbstverständlich — Paul Kuntze stand vor ihr.

VIII.

Er hatte sie nicht erkannt. Eigentlich war er ja tief beleidigt, denn Afra hatte ihm drei Briefe nicht beantwortet. Nun glaubte er zu wissen, wie es um sie stand. Paul Kuntze war ein erfahrener Lebemann geworden. Doch Zorn und Spott versanken vor dieser verblüffenden Anmut. Das hatte er doch nicht für möglich gehalten. Der kleine Vorteilmensch erwachte in ihm. Eigentlich hatte er ihr doch die Augen geöffnet. Mit ihm begann ihre Laufbahn.

„Donnerwetter, Fräulein Afra," näselte er, „sind wir aber elegant geworden. Totschick, wahrhaftig. Na ja, Empfangsdame beim Hofphotographen — das ist schon was. Sie haben ja ne fabelhafte Karriere gemacht. Vor einem Jahr sahen sie noch wie ein Mädel bei Tietz aus."

Afra war nicht gekränkt, sondern sah ihn heiter an: „Sie haben sich auch sehr verändert. Warum tragen Sie denn ein Monokel? Ich denke Sie studieren Medizin."

Paul Kuntze bekam einen roten Kopf. „Was hat das damit zu tun?"

„Ich kann mir halt keinen Arzt mit einem Monokel denken."

„Bin ja noch keiner. Monokel außerdem ganz üblich bei unserer Verbindung. Habe berufliches Interesse mit Interesse der Korps zu verbinden. Wie solch Schwabinger läuft unsereiner doch nicht herum. Aber darf man fragen, warum Sie mich so lange mit völliger Gleichgültigkeit beehrt haben?"

Afra wurde rot. „Das ist ja doch nicht so. Ich hab' mir schon gedacht, daß Sie ein bissel gekränkt sein werden —"

„Ein bissel gekränkt sein. Das ist ausgezeichnet. Tödlich beleidigt bin ich. Drei Briefe haben Sie mir nicht beantwortet."

„Ach, gehen's weiter — ich erzähl Ihnen, was mir inzwischen passiert ist."

(Fortsetzung folgt.)

Windjacken

in den bekannten guten Qualitäten in allen Größen vorrätig bis Gr. 54 **jetzt** **15⁷⁵**

Konsumverein für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.

1896

Sämtl. Drucksachen werden gut und billig hergestellt bei **Friedr. Meyer & Co.,** Johannisstr. 46

---

6 billige Tage

Vom 15. bis 20. Februar gewähren wir auf alle

Schuhwaren

10% Rabatt

Günstigste Gelegenheit für Konfirmanden!

1920)

W. Blumenthal

Kohlmarkt und Sandstr.

Das Aufwertungsgesetz

Reichsgesetzblatt vom 17. Juli 1925

Preis 30 Pfennig

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Zu Feierlichkeiten werd. Gehrock-, Cutaway-, Smoking-, Frack-Anzüge vermietet. **Bohnhoff,** 1900) Petri-Kirchhof 7.

Kinderwagen - Promenadenwagen gr. Ausw. Teilzahlung **Lauker,** Wakenitzmauer 5

Eine Ueberraschung

Die neue

„Lande" Jubel

Zigarette

Weiß-Rot 5 ₰

Zur 700-Jahrfeier der Freien u. Hansestadt Lübeck 1226—1926

Auch sie wird uns zu unsern alten Freunden neue Freunde werben und der Kritik des Rauchers hinsichtlich der Qualität in jeder Beziehung standhalten.

1899

Generalvertreter und Fabriklager:

Emanuel Wilke Beckergrube 58 Telephon: 8292

Brennholz (unzerkleinert) 70 bis 80 Pfg. pr. Ztr. frei Haus 30 Pfg. Aufschl.

Bretter Bohlen Balken für alle Zwecke geeignet zu billigen Preisen

Schiffsverwertungsgesellschaft m. b. H. Siems bei Lübeck

1905

Kinder-Bettstellen weiß, mit Gitter, von 17.75 bis 65.—

Große Bettstellen von 16.50 bis 75.—

Gebrüder Hefti Untertrave 111/112 1. Stock, kein Laden, b. d. Holstenstr. (1862

Tapeten Wachstuch Engelsgr. 49

Woll-, Watte-, Daunen-**Steppdecken** Anfertigung 1855 Aufarbeit., Neubezieh **Fr. Spethmann** Breite Straße 31 Etage

---

Ulster Paletots gut und preiswert (1

EG.-Bekleidungswerkstätten Engelsgrube Nr. 44

Die Gesundheit über alles!

Jeder sein eigener Arzt

Selbstbehandlung durch Hausmittel

Biochemie, Homöopathie

Von

Dr. Ludwig Sternheim

Arzt in Hannover

Preis 4 ℳ in Halbleinen gebunden

Dieses wertvolle Hausbuch enthält die genaue Beschreibung der einzelnen Krankheiten und die zur Heilung notwendigen giftfreien Heilmittel mit ausführlicher Anwendungsweise, die ohne ärztliches Rezept gegen geringes Entgelt in den Apotheken erhältlich sind. Schon bei der ersten Erkrankung ist der geringe Preis des Buches erspart.

Vorrätig in der

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"

Johannisstraße 46

Privat-Fahrschule Arthur Bohn

1885 behördlich konzessioniert

Fackenb. Allee 40 **Lübeck** Telephon 408

Ausbildung von Kraftfahrzeugführern für Personen- und Lastwagen (separate Herren- und Damenkurse). Unterricht von 8—6 Uhr

Große Auto-Reparaturwerkstatt

Sparklubbücher sind preiswert zu haben in der Buchhandlung **Lübecker Volksbote** Johannisstr. 46

Das Fahrrad sein Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur G. A. Krumm u. R. Burger

Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen

Preis 1.40 RM.

Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46.

Für die bevorstehende

Schulentlassung

1895) empfehlen wir

blau Melton-Anzüge Ia. Verarbeitung **45⁰⁰ 34⁷⁵ 31⁰⁰ 26⁷⁵**

blau Cheviot-Anzüge Ia. Verarbeitung **54⁵⁰ 48⁰⁰ 46⁵⁰ 45⁰⁰**

Kleiderstoffe und Wäsche in großer Auswahl.

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend, e. G. m. b. H.

Abteilung Manufakturwaren Königstraße 111

Zigaretten Zigarren **C. Wittfoot** Ob-Hüxstr. 18.

Winter-Angebot

Herrenräder m. Freil. u. Rücktr. v. M. 86.- an

Damenräder m. Freil. u. Rücktr. v. M. 95.- an

Jugendräder von Mk. 39.— an

Kompl. Rahmen Mk. 30.—

1727) **Schnellläufer** Mk. 3.50

Heinr. Körner Gr. Burgstr. 23. F. 1685

Kayser's **Lilienmilch-Seife** ist das Beste für die Haut In Qualität unübertroffen **Stück nur 50 Pfg.** **Ferd. Kayser** gegenüber d. Rathaus

---

Wunderlichen Vin

Das ist das Geheimnis

Wandschmuck Künstler-Steinzeichnungen

BUCHHANDLUNG Friedr. Meyer & Co. JOHANNISSTRASSE 46

Maschinenstickerei A. BOCK Lübeck Inh.: A. Bock u. Albert Geese Engelsgrube 36

Anfertigung von **Strickjacken nach Maß**

Sauberste Ausführung • Billige Preise

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Sonnabend, 13. Februar 1926 — Nummer 37

Freistaat Lübeck

Sonnabend, 13. Februar.

Wieviel Kinder haben Sie?

ku. Die Wohnungsnot gehört wohl unwidersprochen zu den traurigsten Sorgen unsrer großen Zeit. Daß die Wohnungssuche aber auch schon vor dem Kriege manches Leid verursachte, daran wurde ich erinnert, als ich unlängst vom Zufall vor das Haus geführt wurde, das ich vor fast zwanzig Jahren, eben auf der Wohnungssuche, das erstemal betrat, und in dem ich dann auch Jahre der Kinderzeit verlebte. Unter welchen Umständen meine Eltern aber die Parterrewohnung des erst erbauten Hauses mieteten, das eben war charakteristisch für jene Zeit.

Meine Eltern hatten die ihnen sehr zusprechenden Räume besichtigt. Nun galt es, mit dem Wirt einig zu werden. Er wohnte in einer prächtigen Straße in einem, nach meinen kindlichen Anschauungen, noch prächtigeren Hause.

„Also, Sie wollen die Wohnung mieten?" — „Ja", gab mein Vater einfach zur Antwort.

Der sehr elegant gekleidete Hauseigentümer musterte unverhohlen erst meinen Vater, dann meine Mutter und endlich auch mich.

„Wieviel Kinder haben Sie?" — „Zwei", erwiderte ruhig und bestimmt mein Vater. Der Wirt nickte zufrieden. „Na, das geht noch an."

Ein Blick auf meine Mutter ließ diese leicht erröten. Sie fühlte, daß er erwog, ob noch Kinder zu erwarten seien.

„Gut, Sie können die Wohnung bekommen."

Wir waren froh. Der Vertrag wurde vorgelegt und unterschrieben. Dann konnten wir gehen.

„Wir müssen, wenn wir einziehen, vier Mädels auf eine Zeit anderswo unterbringen, denn es ist wahrscheinlich, daß der Wirt sich vergewissert."

So jung und unerfahren ich mit meinen neun Jahren noch war, so sehr erkannte ich doch schon die Notwendigkeit, dem Wirt die Existenz vier meiner Geschwister zu verschweigen. Ich hatte darum auch nicht mit der Wimper gezuckt, als ich meinen Vater so dreist und gottesfürchtig seine Kinder verleugnen hörte.

Wie es besprochen war, so wurde es nun auch durchgeführt. Mit nur zwei Kindern belastet zogen meine Eltern in das neue Haus. Der Wirt kam, überzeugte sich und war zufrieden.

Nach etwa 14 Tagen trippelten aber doch statt der vier Kinderbeine zwölf die Haustür herein und heraus. Die Hausmannsleute waren verständigt worden und blieben verschwiegen. Der Administrator kassierte nur pünktlich seine Mieten, kümmerte sich nicht um die Zahl der Nasen. Und der Wirt kam nur nach dem Quartal. In dieser Zeit aber stand meine Mutter auf der Lauer.

„Fort, der Hauswirt kommt!"

Mit diesem Warnungsruf scheuchte sie die verleugneten vier Kinder, waren sie gerade vollzählig zu Hause, über alle Berge oder besser in alle Straßen. Eine Schwester und ich aber, wir zwei bestätigten Kinder, standen zur Schau.

Ja, auch das waren Wohnungsorgen. So wenig sie der Komik entbehrten, so bitter konnten sie auch sein. Und sie werden wieder Sorgen sein, wenn erst wieder die Kinderfeinde unter den Hauswirten besonders streng auf dem „freien" Wohnungsmarkt herrschen werden.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland

Ueber 2 Millionen — Der Höhepunkt erreicht?

Das Reichsarbeitsministerium gibt die Zahl der unterstützten Erwerbslosen für den Stichtag des 1. Februar mit 2 030 000 gegenüber 1 767 000 am 15. Januar 1926 an. Darunter befinden sich 1 773 000 männliche (am 15. Januar 1 155 000) und 257 000 weibliche (am 15. Januar 212 000). Die Zahl der Zuschlagsempfänger steigerte sich für die Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1926 von 2 090 000 auf 2 359 000.

Die Statistik erfaßt zum erstenmal auch die arbeitslosen Angestellten. Die Zahl dürfte sich allein dadurch um mindestens 90 000 bis 110 000 gesteigert haben. Außerdem ist das Endergebnis der statistischen Erhebung dadurch ungünstig beeinflußt worden, daß sich die Unterstützungszeit von 26 auf 39 bezw. 52 Wochen verlängert hat.

Im großen und ganzen ist damit zu rechnen, daß die Verschärfung auf dem Arbeitsmarkt ungefähr am 1. Februar ihren Höhepunkt erreicht hat. Damit stimmt überein, daß die einzelnen Landesarbeitsämter für den bisherigen Verlauf des Monats Februar einen, wenn auch geringfügigen Rückgang der Arbeitslosenzahlen melden.

Frauenwelt-Abend

Als eine gut gelungene Veranstaltung kann man den am Donnerstag stattgefundenen Frauenwelt-Abend im Gesellschaftshaus Marli bezeichen. Ueber alle Erwartungen war der Saal brechend voll. Dicht bei dicht saßen Proletarierfrauen und lauschten voll Andacht den Darbietungen. Mit ein paar wuchtigen Kampfliedern des Jugendchors wurde der Abend eröffnet. Dann packende Rezitationen von Frau Niemann-Heidmann und Walter Bauer. Man fühlt förmlich die Leiden des Proletariats, als das Gedicht „Rübezahl" zu Gehör gebracht wurde. Wieder trat der Jugendchor auf. Wir schreiten, wir schreiten, so klang es aus dem Munde der Jugend. Genossin Nehlsen trat vor. Mit schlichten kernigen Worten sprach sie von der Bedeutung dieses Abends. Nicht nur zusammengekommen sind wir, um einige frohe Stunden zu verleben, sondern um Mut und Kraft zu sammeln für die uns bevorstehenden Kämpfe. Auf zwei Fragen, die heute die gesamte Oeffentlichkeit bewegen, ging Genossin Nehlsen näher ein. Die erste Frage sei die in der Dittmann-Broschüre behandelten Marine-Justizmorde und die Admirals-Rebellion von 1918. Wir sollen es gewesen sein, die dem Heere den Dolch in den Rücken gestoßen haben. Aber jene Herrschaften vergessen, daß Revolutionen nicht gemacht werden können, sondern das alles Entwicklung ist. Den Samen, den sie säten, ging auf, wuchs und brachte Frucht. Was sie gesät hatten, ernteten sie. Nur allzu gut wissen wir, welche Ursachen der Revolution zugrunde liegen. Wie war die Behandlung von Offizier und gemeinem Soldaten! War die Nahrungsmittelverteilung gerecht? Auch dieses war ein Grund mit zum Zusammenbruch 1918. Dann ging die Rednerin zur zweiten Frage, der Fürstenabfindung, über. In unserer schweren Zeit, wo Tausende von Arbeitern brotlos auf der Straße liegen, wo die Wohnungsnot so entsetzlich ist und die Tuberkulose wütet, wagen es die ehemaligen Fürsten, sich ein Gut anzueignen, 20mal so groß an Wert wie Lübeck. Aber zuschanden werden muß und soll die Habgier jener Kreise im kommenden Volksentscheid. Mit lebhaftem Beifall wurde die Rede der Genossin Nehlsen aufgenommen. Der Jugendchor setzte ein. Alle erlebten es: mit uns zieht die neue Zeit!

Der zweite Teil des Abends wurde mit heiteren Rezitationen, Musik der Reichsbannerkapelle, ferner Darbietungen des Jugendchors usw. ausgefüllt. Einen Heiterkeitssturm löste die von der Genossin Heidmann gesprochene Rezitation „Das Salzfaß" aus. Ganz besonderen Beifall ernteten einige Jugendgenossinnen durch ihre Solovorträge. Zuguterletzt wurden Tische und Stühle beiseite gerückt und unter Begleitung der nimmermüden Reichsbannerkapelle getanzt. Auch die Arbeiter-Jugend konnte ein paar Volkstänze, worauf diese jungen Seelen schon warteten, tanzen.

Der Erfolg dieses Abends wird sicherlich nicht ausbleiben. Vor allen Dingen müssen mehr solche Abende veranstaltet werden. K. Sch.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände des ADGB., Betriebsräte, Betriebsobmänner, Baudelegierte!

Am Donnerstag, dem 19. Februar: Gemeinsame Versammlung in der Aula des Johanneums. Herr Ministerialrat Franke-Schwerin spricht über das Thema: **„Außenpolitische Gegenwartsprobleme der großen Mächte."** Der Beginn der Versammlung muß ausnahmsweise auf 7 Uhr angesetzt werden. Wir bitten die Funktionäre, sich darauf einzurichten. Zur Teilnahme berechtigt sind außer den obengenannten Funktionären die gesamten Vorstände des Afabundes und des A. D. B. Ferner die Mitglieder des freigewerkschaftlichen Jugendausschusses.

Der Vorstand des ADGB., Ortsausschuß Lübeck.

Erwerb von Ländereien in der Gemarkung Gneversdorf für Bebauungszwecke. Die Behörde für Travemünde hat bei der Baubehörde den Antrag gestellt, in Travemünde neues Gelände für den Bau von Villen zu erschließen. Plätze für die Errichtung von Villen sind nicht mehr im Staatsbesitz. An der Fehlingstraße sind zwar noch Plätze vorhanden, doch sind an dieser Straße in der letzten Zeit nur noch einfachere Bauten zur Ausführung gelangt. Für die Erschließung von Gelände für den Villenbau eignet sich ein Teil der den Gerdtzschen Erben gehörenden Ländereien in der Gemarkung Gneversdorf, da sie sich dem Villengelände Neu-Travemünde anschließen. Die mit den Gerdtzschen Erben geführten Kaufverhandlungen haben zum Abschluß geführt, nach dem die Gerdtzschen Erben an den lübeckischen Staat die 6 Hektar 18 Ar 35 Quadratmeter große Landfläche zum Preise von 0,50 ℳ je Quadratmeter, mithin im ganzen für 30 917,50 ℳ verkaufen. Der Kaufpreis, der bei der Auflassung bar zu zahlen ist, ist angemessen. Sämtliche Kosten gehen zur Hälfte. Der Senat ist mit dem Ankauf des Geländes einverstanden und stellt einen dementsprechenden Antrag zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft.

Zu welchem Zweck die Waffen? Vor etwa 10 Tagen wurde bei dem Werwolfjüngling Paul Laasch, der in der Loignystraße 16 wohnt, eine Haussuchung durch Polizeibeamte vorgenommen und dabei zwei Gewehre, Modell 98, sowie mehrere Handgranaten gefunden. Diese Waffen waren im Klosett aufbewahrt. Es handelt sich um einen äußerst exaltierten völkischen Held, der sich überall recht auffällig benimmt. Sonderbarerweise hat die Polizei bisher nichts von diesem Waffenfunde mitgeteilt; angeblich, weil die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist. Derweil wurde der junge Mann aber sehr bald wieder aus der Haft entlassen. Wie uns das Polizeiamt auf Anfrage mitteilt, soll es sich um Uebungshandgranaten handeln und die sonstige vorgefundene Munition unbrauchbar und verrostet gewesen sein. Die Angelegenheit sei der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Geschäftsaufsichten und Konkurse. Die Mitteilungen der Lübecker Gewerbekammer verzeichnen in ihrer letzten Nummer für Lübeck 15 Geschäftsaufsichten und 17 in der Schwebe befindliche Konkurse.

Museum am Dom. Zu den interessantesten Rundgemälden Enslens gehören die Ansichten von Frankfurt am Main, der Stadt Goethes und Schopenhauers, die im denkwürdigen Jahr 1848, zur Zeit der National-Versammlung gemalt worden sind. Ihre Bedeutung als Handels- und Messestadt hat sich Frankfurt dauernd erhalten, die Pflege von Kunst und Wissenschaft betrachtete sie stets als eine ihrer ersten Verpflichtungen. Darüber, wie auch über alles Denkwürdige wird Prof. v. Lützendorf an diesem Sonntag, dem 14. Februar, Erläuterungen geben, um auch diese Enslenschen Rundbilder den Besuchern näher zu bringen. Die Führung beginnt wie gewöhnlich um 11½ Uhr, für Sitzgelegenheiten ist gesorgt. Das Museum ist geheizt, es wird nur um pünktliches Erscheinen gebeten.

Das Don-Kosaken-Chor-Konzert, das am Montag im Kolosseum stattfindet, begegnet in allen kunstliebenden Kreisen unserer Stadt starkem Interesse. — Ergreifend schön und echt mit dem ganzen Innenzauber fremden Volkstums, voll Sehnsucht und naiver Lebensfreude singen diese 40 Don-Kosaken ihre eigenartigen Gesänge. — Serge Jaroff, ein blutjunger rühriger Offizier (Mitglied der Musikalischen Akademie in Moskau) leitet seine Sängerschar aufs feinfühligste und exakteste. — Karten bei Ernst Robert, Breite Straße 29, und Abendkasse. — Alles Nähere die heutige Anzeige.

Stadttheater. In der Revue am Fastnachtsonntag werden uns die seltsamen Abenteuer zweier Hamburger Abendausflügler in Lübeck vor Augen geführt. Unter Beteiligung fast sämtlicher Bühnenmitglieder des Lübecker Stadttheaters, wie Teubner, Rohleder, Moran, Pawlow, Voß, Beckmann, Prohaska, Greving, und die Damen Horn, Imhof, Hassenberg, Hartung, Benkhoff, Höllischer, und als Gast Frl. Lo Seid'l aus Berlin und nicht zuletzt das gesamte Ballett und der ganze Chor wird das große Er-

---

Joseph Viktor Scheffel

(Zum 100. Geburtstag)

Von Kurt Offenburg

„Behüt dich Gott, es wär' so schön gewesen!"

I.

Ein Jüngling mit guter Familientradition, bester Blutmischung von Eltern, Großeltern und Urgroßeltern her, weiß nichts Rechtes mit sich anzufangen. Er will Maler werden, fügt sich aber ohne Widerstand, als sein Vater das Studium der Rechtswissenschaft fordert. Er studiert schließlich mehrere Semester in München, Heidelberg, Berlin; liest zwischendurch eifrig Walter Scott, Hauff, Brentano; lernt in München die Maler Kaulbach und Schwind kennen; lebt nicht weniger glücklich in der Nähe dieser Künstler, als später in dem sorglosen und tollen Studententreiben Heidelbergs. Hier dichtet er seine ersten Studenten- und tollen Bummellieder; weiß nicht anders, als nur gelegentlich, aus einer Ulklaune heraus zu schreiben. Dann sitzt er eine Zeitlang als Amtsrevisor in Säkkingen am Oberrhein, einem stillen, verträumten Waldstädtchen, lernt das Land und die hartköpfigen Bauern kennen; wird nach Bruchsal versetzt, ächzt plötzlich über das „ewige Aktenlesen" und daß er „durch diese Hantierung mit Tinte und Feder völlig demoralisiert" werde. Endlich gibt der Vater, auf dringendes Bitten, die Erlaubnis, daß der Sohn sich zum Maler ausbilden darf.

So zieht der sechsundzwanzigjährige Joseph Scheffel nach Rom: brustgeschwellt, glücklich, das pflichtharte Amtsleben hinter sich zu haben. Er lernt bei Willers, streift mit der Staffelei im Albaner- und Sabinergebirge umher; aber schon nach kurzer Zeit merkt er die Grenzen seiner malerischen Begabung. Seine Freunde machen auch kein Hehl daraus und lassen ihn wissen, daß ihnen seine Schreibereien mehr zusagen als seine Bilder. Einige Zeit später hat er in Rom und auf Capri den „Trompeter von Säkkingen" niedergeschrieben; er lernt den jungen Paul Heyse kennen und sie ziehen „froh wie die jungen Götter" miteinander durch Italien.

Scheffel kehrt in seine Heimat, nach Karlsruhe, zurück: mißmutig, melancholisch, schlapp. Die juristische Laufbahn gibt er auf, um Professor der Germanistik zu werden. Aus dem vorbereitenden Studium klärt sich ihm der Stoff zum „Ekkehard". Die folgenden Jahre sind angefüllt mit Arbeiten, die Fragment blieben: einem Tizian-Roman, einem „Heinrich von Osterdingen" und einem Wartburg-Roman. Er reist noch einmal, und zwar mit Anselm Feuerbach, nach Italien; beide brechen vor Ueberarbeitung in der Julihitze Venedigs zusammen. Scheffel kehrt nach München zurück, wo ihm die einzige Vertraute, seine Schwester, stirbt. Trübsinn umschattet den Dichter — er schreibt noch „Hugideo", ein Requiem für seine Schwester Maria — dann erlischt seine Gestaltungskraft. Nur noch ein einziges Mal findet er die alte künstlerische Spannung: als die Stadt Heidelberg den Berühmten zu seinem 60. Geburtstag mit einer Schloßbeleuchtung ehrt, dichtet er das Festlied zum Jubiläum der Universität.

II.

Nur sechs Jahre umspannt die eigentliche Schaffenszeit Scheffels: 1854—1860. In dieser Spanne sind alle Werke entstanden, wenn auch erst später veröffentlicht.

Das erste der Hauptwerke, das Scheffels Name populär gemacht hat, der „Trompeter von Säkkingen", ist nicht besser zu charakterisieren, als durch des skeptischen Fritz Mauthner geistreiche Parodie „Der Peter von Säkkingen", die also beginnt:

„Oktober war's und gutes Weinjahr.
Denn ein furchtbarer Kometenschwanz
Zeitigt' Trauben, zeitigt' Liebe."

Weder die sorglose Versbehandlung, noch die altüberlieferten Requisiten der romantischen Schule — Motiv, Anlage, Entwicklung, eingelegte Lieder — schadeten der Verbreitung des Werkes. Wenn wir heute eines dieser Lieder wieder lesen — wie etwa das platte „Es ist im Leben häßlich eingerichtet" — fragen wir unwillkürlich: wo ist da noch (abgesehen vom ethischen Standpunkt und der mangelnden Zote) ein Unterschied zwischen einem Revue-Schlager und dieser Art „Volk"lyrik? — Am stärksten beeinflußt ist der „Trompeter" von Hauffs „Lichtenstein", formal hat Heine mit dem „Atta Troll" Pate gestanden, zu schweigen von den kleineren Geistern wie Gottfried Kinkel oder Otto Redwitz. Die letzten Gesänge des „Trompeters" mit ihrer schmalzig-sentimentalen Liebesduselei und dem seligen Wiederfinden der sich Liebenden, sind leblos und konstruiert. Für das Heutige hat dieses epische Gedicht keine andere als literarhistorische Bedeutung.

In dem acht Jahre später erschienenen Roman „Ekkehard" gibt Scheffel mit großer historischer Kenntnis Sitten- und Rechtszustände im 10. Jahrhundert. Das geschichtliche Material ist, besonders bei der Schilderung des schwäbischen Klosterlebens, sauber in die Handlung verwoben. Die Menschen sind scharf und klar gestaltet, und wenn auch die Sprache manchmal auseinanderfällt, so hält doch die reiche und spannende Handlung den Leser in Atem. Wie weit der „Ekkehard" über den „historischen" Romanen seiner Nachahmer Dahn und Ebers steht, erkennt man erst, wenn man Scheffels Subtilität in der geschichtlichen Fundierung und Hintermalung seines Ekkehard mit den grobschlächtigen und maskeradehaften „Dichtungen" seiner Nachfolger vergleicht.

Im lyrischen Werk Scheffels stehen die „Bergpsalmen" — schöne Formungen in freier Rhythmik — in erster Reihe. Diese Gedichte, die der einsiedlerische Bischof Wolfgang von Regensburg spricht, scharf beobachtet und dichterisch gemeistert, spiegeln die unbeachteten Geheimnisse der Natur. — „Gaudeamus", Scheffels Studentenliederbuch aus dem „Engeren und den Weiteren", ist seine populärste Gedichtsammlung. Es wird mit seinen Liedern, wie „Im schwarzen Walfisch zu Askalon", des Dichters Andenken am längsten lebendig erhalten.

III.

Ein Leben, erfüllt von Erfolg und Ehrungen, ward Scheffel beschieden. Schon zu seinen Lebzeiten hatte der „Ekkehard", der „Trompeter von Säkkingen" und „Gaudeamus" ungewöhnlich hohe Auflagen; er war der gelesenste Schriftsteller seiner Zeit („auf je 100 Deutsche entfällt ein Band Scheffel"), und zu seinem 50. Geburtstag wurde er, der sich jetzt Joseph Viktor nannte, in den erblichen Adelstand erhoben. Aber trotz allem Erfolg und allen Ehrungen war er ein mürrischer Nörgler; politisch ein Kleinbürger (der wohl anno 48 einige revolutionäre Gedichte geschrieben hatte), der nur seine Ruhe haben und „die Weltfragen lediglich vom Standpunkt der persönlichen Bequemlichkeit gelöst haben wollte."

Die Anerkennungen, die Scheffel bis auf den heutigen Tag zuteil werden, schießen weit über die Bedeutung seines dichterischen Lebenswerks hinaus. Es gibt einen Scheffelbund, Scheffelkalender erscheinen alljährlich, Scheffelmuseen sind gegründet und werden unterhalten, Scheffelreliquien werden gesammelt, und gemessen an den reichlichen Scheffeldenkmälern, Denksteinen, Gedenktafeln müßten Leben und Werk eines Goethe, Schiller, Heine, Hebbel, Hölderlin ihre Bedeutung für uns verlieren. Aber Scheffels Dichtung ist weder groß noch vorbildhaft, sein Leben weder erhaben noch tragisch genug, um uns mehr zu bedeuten, als etwa die Leistung eines Robert Hammerling oder Gustav Freytag. Scheffels Werk, besonders der „Ekkehard", verdankt seine Verbreitung einem kleinbürgerlichen Bildungsstreben und einem sentimental romantischen Verlangen aus der Gegenwart in vergangene Zeiten zu fliehen — sei es nun die Epoche des Fridericus Rex oder das 10. Jahrhundert — als ob dort und nicht hier die Ströme des Daseins rauschten, in dem wir leben.

Scheffel ist geboren am 16. Februar 1826 in Karlsruhe, ebenda gestorben am 9. April 1886.

eignis in Szene gehen. Eine vielversprechende Modenschau der Firma Karstadt, ein Kabarett mit Herrn Greving als Konferenzier, eine echte Jazzband-Kapelle und die verschiedensten Soli, sowie Ensembletänze werden das bunte Bild vervollständigen. Die Regie führt Herr Heidmann, die musikalische Leitung hat Herr Kuntzsch, die Tänze sind von der Ballettmeisterin Käte Hartung einstudiert, die Bühnenbilder entwarf Herr Ludwig, der die gesamte bühnentechnische Oberleitung führt. — Am 17. Februar geht zum erstenmal für Lübeck Klabunds „Kreidekreis" mit der Musik von Scheffler in Szene.

pb. **Gestohlener Gut.** Von der Kriminalpolizei wurde ein dunkelgrau gesprenkelter Ulster mit schwarzem Steppfutter und ein weicher schwarzer Herrenhut beschlagnahmt, weil festgestellt wurde, daß beide Sachen von dem Garderobenständer eines hiesigen Restaurants gestohlen sind. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich in dem Bureau der Kriminalpolizei, Zimmer 6, zu melden.

Krise und Umstellungsprozeß der deutschen Industrie

Vortrag Ufermann im Metallarbeiterverband.

In der großen und mühevollen Arbeit, die die Gewerkschaften in Lübeck für die Bildung und Unterrichtung ihrer Mitglieder aufwenden, bedeutete dieser Vortrag einen wertvollen Beitrag. Leider hat die Arbeiterschaft noch imer nicht in vollem Maße erkannt, wie ausschlaggebend die Kenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge für die Durchsetzung ihrer berechtigten Ansprüche ist. Der Besuch des Abends wäre sonst ein ganz anderer gewesen.

Ufermanns Vortrag gab Tatsachen und Zusamenhänge; von jeder agitatorischen Wendung hielt er sich vielleicht allzu ängstlich fern. Immerhin die Tatsachen sprechen deutlich genug für sich selbst. Wieder einmal enthüllt die gegenwärtige Krise die aufreizenden Widersprüche unserer Wirtschaft. Sie ist eine Kapitalkrise — und Kapital in Form kurzfristiger Gelder überschwemmt geradezu den Geldmarkt — sie ist eine Produktionskrise, und die Produktion ist in den letzten Jahren weitgehend ausgebaut, nur nach der falschen Richtung hin — sie ist eine Absatzkrise, und das Volk schreit nach Waren, nur fehlt leider die Kaufkraft.

Die kolossale Steigerung der Börsenkurse in den letzten Wochen, mitten in der Zeit der größten Arbeitslosigkeit — sie beträgt im Durchschnitt 25—30 Prozent — ist ein weiterer aufreizender Widerspruch. Sie ist zurückzuführen auf das Interesse, das Amerika an der deutschen Industrie nimmt, und beweist, daß die wohl informierte amerikanische Finanzwelt auf eine baldige Ueberwindung der Krise und eine gute Rentabilität der deutschen Großindustrie rechnet.

Wodurch will die deutsche Industrie diese Rentabilität erzielen? Durch einen Rationalisierungsprozeß (den Versuch einer sparsameren Wirtschaftsführung), der sich zunächst in einer noch nie dagewesenen Konzentration des Großkapitals auswirkt. Die Umwälzungen in dem Gesamtaufbau der deutschen Wirtschaft sind so ungeheuer, daß man sagen kann: Wir stehen am Beginn einer neuen Wirtschaftsepoche, der Epoche der Trustbildung auf horizontaler Grundlage (Zusammenfassung gleichgearteter Betriebe). An Hand eines reichen und sorgfältig zusammengestellten Materials führte der Redner die mächtigen neu erstandenen Kapitalsgebilde, die zum Teil schon über 100 000 Arbeiter unter ein Diktat vereinigen, vor: Den Anilin-Trust, den Stahl-Trust, den Kali-Trust und all die trustähnlichen Gebilde, die gegenwärtig die Wirtschaft beherrschen.

Besonders wichtig für die Arbeiterschaft sind auch die neuen arbeitsparenden Methoden, die nach dem Muster Fords von der deutschen Großindustrie eingeführt werden, und eine schwere Gefährdung der Arbeiterschaft darstellen.

Was kann das Proletariat dagegen tun? — Es kann nicht nur, es muß sich restlos in den freien Gewerkschaften zusammenschließen. Hoffnungslos ist die Lage des deutschen Arbeiters, wenn es ihm nicht gelingt, durch Organisationen, deren Schwergewicht in der vereinigten Kraft der Massen liegt, dem ungeheuer zusammengeballten Kapital ein Paroli zu bieten. So klang der Vortrag aus in dem dringenden Appell: Sammelt die Kraft! Schließt Euch zusammen bis auf den letzten Mann!

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(Im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 13.—27. Februar.)

Epistolae obscurorum virorum. Hrsg. von A. Bömer. Bd. 1. 2. Heidelberg 1924.

Gockel, Alb.: Das Gewitter. 3. Aufl. Berlin und Bonn 1925.

Gürich, Georg: Beteiligung deutscher Forscher an der geologischen Erschließung Afrikas. Hamburg 1925.

Hansjen, Adolf: Johann Fischart. Ein Literaturbild aus der Zeit der Gegenreformation. Bd. 1. 2. Berlin und Leipzig 1921—1922.

Hedin, S. G.: Grundzüge der physikalischen Chemie in ihrer Beziehung zur Biologie. 2. Aufl. München 1924.

Herrle, Theo: Die deutsche Jugendbewegung. 3. Umgearb. Aufl. Gotha—Stuttgart 1924.

Johannsen, Otto: Geschichte des Eisens. 2. Aufl. Düsseldorf 1925.

Peßler, Wilhelm: Niedersachsen. Text und Bildersammlung. München 1923. (Deutsche Volkskunst Bd. 1)

Wetzel, Justus Hermann: Beethovens Violinsonaten . . . Berlin (1924).

Windelband, Wilhelm: Platon. 7. Aufl. Stuttgart 1923.

Uneheliche Kinder gelten als „Angehörige" eines Erkrankten

Entscheidung des Reichsversicherungsamts

Den „Angehörigen" eines Erkrankten steht, soweit sie aus seinem Arbeitsverdienst unterhalten werden, nach der Reichsversicherungsordnung bei Krankenhaus- oder Heilanstaltspflege ein Anspruch auf Hausgeld zu, ebenso auch nach dem Angestelltenversicherungsgesetz und nach dem Reichsversorgungsgesetz. Bisher galten nun nach der herrschenden Rechtsprechung die unehelichen Kinder eines Erkrankten nicht als Angehörige im Sinne jener Vorschriften. Vielmehr wurden — auch nach der Rechtsauffassung des Reichsversicherungsamts — unter „Angehörigen" nur Familienangehörige im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches verstanden, und weil nach den für das Familienrecht maßgebenden Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs ein uneheliches Kind nicht zu den Verwandten seines Vaters gehört, so wurde bei den unehelichen Kindern ein Anspruch auf Hausgeld nicht anerkannt, auch wenn der uneheliche Vater dem Kinde aus seinem Arbeitsverdienst die Unterhaltsrente leistete.

Mit dieser Rechtsauffassung hat nun das Reichsversicherungsamt in einer neuen grundsätzlichen Entscheidung gebrochen. Es hat die Landesversicherungsanstalt, welche bei dem Vater eines unehelichen Kindes zur Abwendung der Invalidität eine Heilstättenkur eingeleitet hatte, zur Zahlung des Hausgeldes an das uneheliche Kind verurteilt. Begründend wird in dem Urteile unter Hinweis auf die Tatsache, daß nach dem Gesetz über Aenderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte und der Reichsversicherungsordnung vom 13. Juli 1923 die unehelichen Kinder bezüglich der Waisenrente und der Kinderzuschüsse den ehelichen gleichgestellt worden seien, ausgeführt:

„Es würde nun eines inneren Grundes entbehren, wenn die unehelichen Kinder zwar bei Gewährung der Waisenrente und Kinderzuschüsse den ehelichen Kindern gleichgestellt werden müßten, nicht aber auch bei Gewährung des Hausgeldes nach § 1271 RVO. Das entspräche auch nicht der Absicht des Gesetzgebers. Vielmehr läßt die Entstehungsgeschichte der neuen Vorschriften den Schluß zu, daß für das Gebiet der Invalidenversicherung eine weitgehende Gleichstellung der unehelichen mit den ehelichen Kindern beabsichtigt worden ist . . ."

Zur Rechtfertigung der geänderten Rechtsauffassung bezieht das Reichsversicherungsamt sich in den Gründen der Entscheidung auch noch auf unsere Genossin Schröder, welche in der Reichstagssitzung vom 4. Juli 1923 bei Beratung des Gesetzes vom 13. Juli 1923 unwidersprochen ausgeführt habe: „Es ist uns ferner gelungen, sowohl bei der Angestelltenversicherung wie bei der Invalidenversicherung das alte Unrecht aufzuheben, das gegenüber dem unehelichen Kinde auch in dieser Sozialgesetzgebung bisher bestanden hat."

Man muß natürlich annehmen, daß diese Entscheidung des Reichsversicherungsamts sich nicht nur im Rahmen der Reichsversicherungsordnung auswirkt, sondern daß sie auch in der Reichsversorgung und in der Angestelltenversicherung Anwendung findet.

ck.

Neues aus aller Welt

Vier deutsche Dampfer vermißt

Stockholm, 12. Februar.

Nicht weniger als 19 Dampfer, die in den letzten Tagen infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse eingefroren oder vom Eise abgetrieben worden waren, sind in Stockholm eingelaufen. Nichts Näheres erfahren kann man nach der „B. Z. a. M." über das Schicksal von vier deutschen Dampfern, die Sonntag und Montag in Stockholm erwartet wurden. Es handelt sich um die Bremer Dampfer „Ceres" und „Vulkan" und um die Dampfer „Nürnberg" und „Indalsälven". Seit der Abreise dieser Dampfer aus Kiel bezw. Stettin bezw. Norrköping hat man nichts mehr über ihr Schicksal gehört. Man hofft, daß die Dampfer irgendwo festsitzen. Die Hoffnung ist aber nicht allzu groß, zumal Flugzeuge vergeblich nach den Dampfern gesucht haben.

Telephongespräch England – Amerika

Wie der „Daily Telegraph" berichtet, wurden am vergangenen Sonntag zwischen der englischen Großfunkstation Rugby und der Versuchsstation der amerikanischen Telephongesellschaft auf Long Island Experimente einer praktischen drahtlosen Telephonie ausgeführt. Die Versuche begannen in den frühen Morgenstunden des Sonntag und dauerten bis in die tiefe Nacht hinein. Sie ergaben, daß die Verständigung zwischen den englischen und amerikanischen Teilnehmern dieser drahtlosen Ferngespräche sich kaum schwieriger erwies als zwischen Telephonstationen am Boden des Kontinents. Die Engländer und ihre amerikanischen Gegenspieler konnten sich gegenseitig auf Grund der Dialekte, die der drahtlose Verkehr ihnen haarscharf übermittelte, auf den Kopf zusagen, aus welcher Gegend sie stammten. Die drahtlose Telephonie ist mit diesem transozeanischen Fernsprechversuch in das Stadium ihrer praktischen Anwendung im Massenverkehr eingetreten.

Aerztliche Hilfe. Auf hoher See. Der Lloyddampfer „Berlin", der in Hoboken angelegt hat, passierte auf der Höhe des Leuchtfeuers von Nantucket den Frachtdampfer „Hannover", der durch Funkspruch mitteilte, daß ein Mitglied seiner Besatzung während hohen Seeganges von einem Eisenstück getroffen sei und anscheinend im Sterben liege. Die „Berlin" entsandte daraufhin ein Rettungsboot mit dem Schiffsarzt Dr. Krüger und sechs Mann von der Schiffsbesatzung, die den Frachtdampfer nach langem Kampf mit der hochgehenden See erreichten. Da eine Rückkehr zum Dampfer „Berlin" zu gefährlich war, blieben die acht Leute an Bord der „Hannover", die später in Weehawken eintraf. Der Verletzte von der „Hannover", befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Deutsche Einwanderer in Australien zugelassen. Der australische Innenminister hat im Parlament erklärt, daß Deutsche unter den gleichen Bedingungen wie Angehörige anderer Nationen von jetzt ab als Einwanderer in Australien zugelassen würden. Die Einwanderer müßten aber über ein Vermögen von 40 Pfund Sterling verfügen.

Die staatsgefährliche Kopfbedeckung. Wie streng das Verbot der alten Kopfbedeckung in der neuen Türkei (der sogen. Fez) gehandhabt ward, zeigt ein Prozeß gegen eine Anzahl von Einwohnern des Ortes Marasch, über den türkische Blätter berichten. Nach den Nachrichten, die über die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung bekannt wurden, bildete sich in Marasch gegen das Gesetz, welches das Tragen von Hüten befiehlt, eine beträchtliche Gegnerschaft, die in der Abhaltung einer Protestversammlung in der Hauptmoschee des Ortes gipfelte. Das Hutgesetz wurde für gottlos erklärt; man gelobte sich, keine Hüte zu tragen und ließ sich zu feindseligen und drohenden Bemerkungen gegen die Regierung hinreißen. Irgendwelche Gewalttätigkeiten scheinen aber nicht vorgekommen zu sein. Trotzdem wurde eine Anzahl von Personen verhaftet und vor das Gericht in Angora gestellt. Der Prozeß endete nach fünftägiger Verhandlung mit der Verurteilung von 22 Personen wegen Aufruhrs, von denen sieben zum Tode, sieben zu 15 Jahren und sieben zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt wurden. Unter den Verurteilten befand sich auch der frühere Abgeordnete für Marasch, Hassan Hassib Bey, der 10 Jahre Gefängnis erhielt, sowie der Prediger der Moschee von Marasch und ein Muezzin, einer der Gebetausrufer, die zum Tode verurteilt wurden.

Einen interessanten Rechtsspruch fällte das 8. Pariser Zivilgericht. Ein 19jähriges Mädchen, das durch eine bei einem Automobilunfall erlittene Verletzung der Möglichkeit zur Mutterschaft beraubt worden war, klagte gegen den Automobilbesitzer auf Schadenersatz. Das Gericht gab ihrer Klage Folge und verurteilte den Besitzer zur Zahlung von 30 000 Franken. In der Urteilsbegründung erklärt das Gericht, daß die Unmöglichkeit der Mutterschaft bei einem 19jährigen Mädchen „eine Verminderung des menschlichen Kapitals" darstelle.

Autodafé in Spanien. Die vornehmsten Veranstaltungen der heiligen Inquisition waren bekanntlich die Autodafés, die „Handlungen des Glaubens". Dem König und seinem Hof sowie der gaffenden Volksmenge wurde bei Glockengeläute das fromme Schauspiel der Verbrennung eines von der Inquisition verurteilten Ketzers oder ketzerischer Schriften gegeben. Das ist schon einige Jahrhunderte her. Am 3. Februar 1926, unter der Regierung Alfons XIII. und der Diktatur Primo de Riveras, teilte das Radio der Bevölkerung von Madrid, Barcelona, Valencia und Granada mit, daß an diesem Tage in dem spanischen Städtchen Pollensa auf der Insel Mallorca ein feierliches Autodafé stattgefunden hat. Um 7 Uhr morgens begann von allen Kirchen Pollensas das Totengeläute. Um 9 Uhr trat eine Prozession aus der Kathedrale, bewegte sich durch die Straßen der Stadt zum „Konstitutionsplatz", wo der Scheiterhaufen errichtet war. Um ½11 Uhr trat der Bischof auf die Estrade vor dem Scheiterhaufen, und während die Glocken der Stadt Pollensa einfielen, wurde eine Anzahl von ketzerischen Büchern ins Feuer geworfen, darunter die Erzeugnisse des Gelehrten Unamuno, des Dichters Ibanez und des Schriftstellers Perez Galdos, der gefährlichsten Gegner der Diktatur und der Monarchie. Zum großen Bedauern der Anwesenden konnten die Männer selbst nicht nach gutem alten Brauch verbrannt werden, Galdos, weil er seit drei Jahren tot ist, die beiden andern, weil sie in Frankreich ein Asyl gefunden haben.

Wenn man auf verbotenen Liebespfaden wandelt

Ein niedlicher Vorfall, der lüsternen Strohwitwern zur Warnung dienen mag und der verursachte, daß eine ganze Reihe hochnotpeinlicher Untersuchungen von Männerkleidern hervorgerufen wurde, spielte sich vor einiger Zeit in dem friedlichen Städtchen Reichenbach (O.-L.) ab. Besuchte da einer jener Bedauerns- oder Beneidenswerten, die das Eheglück auf Tage unterbrechen müssen, weil ihre Frauen verreisen, abends mit einem netten kleinen Mädchen ein auswärtsgelegenes Lokal. Auf dem Nachhausewege setzte er sich mit seiner Holden auf eine am Wege stehende Ruhebank nieder, die an sich sehr zweckdienlich war, aber leider den Nachteil hatte, frisch gestrichen zu sein. Die Folgen waren außerordentlich. Wie so oft kehrte auch diesmal die teure Gattin vor der vereinbarten Zeit zurück und merkte zunächst nichts als die ominösen braunen Farbflecken auf dem Hosenboden und Jackett ihres „Herrn", die der etwas peinlich überraschte Gebieter allerdings erfolgreich zu erklären wußte. Nur vergaß er, die bewußte Partnerin zu erwähnen, und diese Unterlassung trug ihm den Zorn der Schicksalsgöttin ein. Nämlich: Die Kleidungsstücke wanderten sofort in eine Reinigungsanstalt. Die Frau brachte sie selber hin und war nicht schlecht stolz auf ihren Ordnungssinn. Doch mit des Geschickes Mächten! . . . . Als die Frau sich noch im Laden befand, betrat plötzlich ein hübsches junges Mädchen den Laden, um einen Rock und eine Bluse, die merkwürdigerweise die gleichen braunen Auszeichnungen enthielten, zum Reinigen abzuliefern. Auf der Straße erkundigte sich die stutziggewordene Frau teilnahmsvoll nach der Herkunft der braunen Flecke und ahnungslos erzählte das Mädchen ihr Liebesabenteuer, wobei sie auf Wunsch der Begleiterin sogar den Geliebten eingehend beschrieb. Die Frau hatte begreiflicherweise nichts Eiligeres zu tun, als schleunigst nach Hause zu laufen. Und dort soll es nicht gerade sehr friedlich zugegangen sein. — Es ist nichts so fein gesponnen . . .

Weltgeschichtlicher Bowlenbrän

Der folgende, einem Berliner Blatt entnommene Bericht reißt zwar schmerzhafte Wunden auf, aber bringen müssen wir ihn, damit auch unsere Leser inne werden, was Deutschland an seinen Fürsten verloren hat:

Der Nationalverband deutscher Offiziere gibt seinen zweiten Gesellschaftsabend. Die „erste Gesellschaft" hat sich zusammengefunden, man sieht sie nur noch selten, meist auffallend gutgeschnittene, rassige Gesichter, Soldatenprofile, kühn, trocken, scharfmarkiert, und sehr gut gewachsene Frauen.

Plötzlich erhebt sich alles mit einem Ruck. Man spürt das Wehen eines kühlen Windes, eine Tür öffnet sich weit und durch den Saal schreitet ein langer Zug königlicher Gäste, die Hohenzollernprinzen mit ihren Gemahlinnen.

Auf der erhöhten Empore nimmt die Kronprinzessin Platz, in einer erdbeerfarbenen Seidenrobe, reizend in einer antik wirkenden Frisur mit Diadem. Rechts von ihr, in Silbergrau, schlank wie ein junges Mädchen, die Herzogin von Braunschweig, die deutsche Kaisertochter, dahinter Prinzessin Eitel-Friedrich mit ihrem feinen, schöngeschnittenen Profil, dem melancholischen Lächeln, dann folgten Prinz Oskar mit Gemahlin, die frisch, elegant, schlank und jugendlich wirkt, in einem seegrünen Chiffonkleid, und viele Damen des einstigen Hofes, des Adels.

Der Ball beginnt in dem mit Blattpflanzen, Blumen und Teppichen festlich geschmückten Marmorsaal. Die Prinzen mischen sich unter die Gäste. Der Direktor des Zoo braut, umstanden von drei Oberkellnern, die Bowle für die Kronprinzessin . . . ein wichtiger Augenblick. Die Kronprinzessin hält währenddessen oben in ihrer Loge Cercle, und ihre Getreuen scharen sich um sie. Was wäre das für eine nette Kaiserin geworden, sagt ein alter Herr und schaut hinauf, wo die reizende, liebenswürdige Kronprinzessin von ihren Damen Handküsse empfängt . . wie einst.

v. D.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Achtung, Abtl. Stadt! Sonntag, den 14. Februar Monatsversammlung. Wichtige Tagesordnung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich. Der Vorstand.

Marli! Sonntag, den 14., Radtour nach Klütz. 8 Uhr ab Heim. 2 Uhr Wanderung nach Blankensee. Bei schlechtem Wetter fallen die Wanderungen aus. Der Leiter.

Abt. Holstentor! Sonntag, den 14. Februar, Wanderung nach Waldhusen. Treffpunkt pünktlich 2 Uhr Lindenplatz. Zwei Schülerfahrscheine mitbringen. Erscheint alle! Wanderkommission: H. Sch.

Rückniß. Sonntag den 14. 2. 26 in der Turnhalle von 3—5 Uhr Theaterprobe, von 5—7 Uhr Volkstanzabend. K. Fr.

Moisling. Sonntag, den 14. Februar treffen wir uns morgens 8 Uhr am Moislinger Baum zu einer Tagesfahrt! Ziel: Umgebung von Ahrensbök. 2 Schülerfahrscheine! Der Heimabend am Sonntag fällt aus.

Jungsozialisten

Montag, den 15. Februar Fortsetzung des Schulungskurses. „Die Gewerkschaften und ihre Richtungen (freie, christliche, gelbe)." Referent Gen. Dreger. Vollzähliges Erscheinen dringend geboten. Der Vorstand.

Proletarischer Sprechchor

In dieser Woche fällt die Uebungsstunde aus. Nächste Zusammenkunft am Sonnabend, dem 20. Februar, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 46 II.

Geöffnet Dienstags und Freitags

2. Abteilung. Versammlung am Montag, dem 15. 2. 26, abends 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus. Erscheinen Pflicht. Gruppenführer Nachricht weitergeben. Der Abteilungsleiter.

Jungmannschaft. Am Montag, 8 Uhr, im Jugendheim, Königstraße 97: Zusammenkunft der Teilnehmer am Bildungskursus der Jungsozialisten. Vortrag Dreger: die deutschen Gewerkschaften. Alle gemeldeten Kameraden sind verpflichtet zu erscheinen. Ahrenholdt.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 46 I. Telephon 2448

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

11. Distrikt. Sonntag, den 14. d. Mts. Besichtigung des Rathauses. Treffpunkt der Genossen 10 Uhr Rathaus. Genossen aus anderen Distrikten herzlich willkommen.

Moisling. Achtung, Parteimitglieder! Unser Februar-Diskussionsabend findet bereits am Montag, dem 15. Februar um 8 Uhr im Kaffeehaus statt. Thema: Unsere progressumgemäße Einstellung zur Verfassung.

Siems. SPD. Sonnabend, den 13. Februar, abends 7 Uhr Mitgliederversammlung bei Schwarz, Herrenbrücke. Vortrag des Gen. Betz.

Gr.-Sarau b. Lübeck. SPD. Sonnabend, den 13. Februar, abends 8 Uhr bei Kemp Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Wolfradt, Lübeck.

Schonet die Weidenkätzchen,

sie geben die erste Bienennahrung!

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

F. Offendorf. Zwangsweise auf die Straße gesetzt wurde hier in diesen Tagen eine Frau Peters. Ein erschütterndes Bild, die Frau mit ihren Kindern 2 Tage draußen in Dreck und Schnee stehen zu lassen. Was hat sich das Landgericht dabei gedacht, als es die Räumung aussprach? Kann ein Richter noch ruhig schlafen, wenn die arme Frau mit ihren Kindern draußen in kalter Winternacht in Todesgefahr liegt? Mit welchem Recht wird dem Landwirt Westphal zu Offendorf die Wohnung geräumt, damit er immer neue Arbeiter auf die Straße setzt? Sie wirkt sich furchtbar aus, die Verfügung des Zentrumsministers Driver; ein Deutschnationaler hätte sie nicht brutaler anwenden können.

Schleswig-Holstein

Kiel. Moorkultivierung. Aus der Uebersicht des preußischen Landwirtschaftsministeriums über die Fortschritte der Kultivierung und Besiedlung der domänenfiskalischen Hochmoore ist zu entnehmen, daß im Gebiet der schleswig-holsteinischen staatlichen Hochmoore im Vorjahre rund 200 Hektar fertig kultiviert worden sind. Vorbereitend wurden folgende Arbeiten ausgeführt: 136 Hektar drainiert, 42 vordrainiert, 76 mit Dampfpflug gepflügt, 15 umgebrochen; zudem 8100 laufende Meter Wegebauten und Wegeverbesserungen, 35 000 laufende Meter Grabenbau und 14 Hektar Flächeneinebnung. Zusammen sind jetzt 2153 Hektar fertig kultiviert und 1017 Hektar noch zu kultivieren. Von der letztgenannten Summe scheiden infolge Verpachtung zunächst 133 Hektar für die Kultivierung aus. Von der kultivierten Fläche sind verkauft 922 Hektar, besiedelt 803 Hektar.

Hansestädte

Hamburg. Gegen den Fürstenraub. Massenkundgebungen gegen die Forderungen der Fürsten wurden am Donnerstag von der sozialdemokratischen Arbeiterschaft hier abgehalten. Die vorgesehenen 16 Säle konnten den Andrang nicht fassen, eine Anzahl Parallelversammlungen waren nötig. In allen Versammlungen eine Stimmung der Entschlossenheit; die Redner haben wahrhaftig Aufpeitschungen nicht nötig, die Herausforderung durch die Fürsten und durch ihre deutschnationalen Anwälte ist so ungeheuerlich, daß auch das Blut der Geduldigen in Wallung geraten ist. Trotzdem beherrschten sie sich, ohne Furcht vor einer Behandlung, wie sie Sozialdemokraten in nationalistischen Versammlungen zu finden pflegen, konnten Fürsprecher der Fürstenbegehrlichkeit das Wort nehmen. Allerdings nahmen sie sich jämmerlich aus, ihre Rede war eigentlich nur eine einzige Bekräftigung der Enteignungsforderung. Lediglich der Appell an das gute Herz, man kann doch die armen Fürsten nicht der Wohlfahrtspflege anheimfallen lassen. Aber nur grimmiges Gelächter antwortete darauf. Von sozialdemokratischen Rednern sprachen u. a. die Reichstagsabgeordneten Dr. Rosenfeld, Sollmann, Stelling, Robert Schmidt, die Genossinnen Wurm, Reiche, Reitze, Juchacz u. a.

Gewerkschaften

Die kommunistischen „Einheitskomitees"

Wie Dumme gefangen werden sollen

Da die KPD. sich bemüht, ihre Einheitskomitees als „spontane" Erscheinungen des Willens der Arbeitermassen hinzustellen, gibt der Vorwärts im Wortlaut das von der Berliner Parteileitung der KPD. erlassene Organisationsprogramm wieder, das auch außerhalb der Reichshauptstadt kennen zu lernen wichtig ist.

1. „Die **Verwaltungsbezirke** lassen durch die **Betriebszellen und Gewerkschaftsfraktionen** so rasch als möglich **Einheitskomitees** in den Betrieben bilden, bestehend etwa aus 2 SPD., 2 KPD. und einem Parteilosen. In den Betrieben, wo wir keine Genossen haben, sind von außen her solche Einheitskomitees zu bilden, die sich aus Sympathisierenden und SPD.-Arbeitern zusammensetzen.

Diese Aufgabe **ist terminmäßig in wenigen Tagen zu erledigen,** worauf die Betriebszellen die gewählten Ausschüsse **an die Verwaltung-B.-L. mitzuteilen haben.**

2. Sind diese Betriebseinheitskomitees gewählt und festgestellt, so ist alsdann eine Konferenz einzuberufen, zu der eingeladen werden:

a) die Einheitskomitees in den Betrieben,
b) die Gewerkschaftsvorstände im Verwaltungsbezirk,
c) SPD.-Leitung,
d) Reichsbannerleitung,
e) alle Organisationen, die dem Ausschuß für Enteignung der Fürsten angehören,
f) alle Arbeitersportvereine und auch Sportvereine, **die nicht dem Arbeitersportkartell** angeschlossen sind,
g) Gesangvereine, PGD. und was es sonst noch für Organisationen im Verwaltungsbezirk gibt,
h) RFB., Jungsturm, Jugend, Frauen- und Mädchenbund,
i) Mieterorganisationen, Aufwertungsorganisationen, Vereine der Angestellten und Beamten, Vereine der Kleingewerbetreibenden wie Kolonialwarenhändler, Straßenhändler usw.

3. Die Tagesordnung der Konferenz hat sich mit der Bildung eines Ausschusses für entschädigungslose Enteignung der Fürsten und die praktische Durchführung des Volksentscheides zu befassen.

4. Die Konferenz wählt einen engeren Ausschuß von 7 oder 9 Mitgliedern.

In diesem Ausschuß **müssen vertreten sein:**

a) **mindestens zwei Vertreter** der KPD.
b) **zwei Vertreter** von RFB. und Jungsturm,
c) **zwei Vertreter** aus den größten Betrieben,
d) **ein Vertreter** aus den Gewerkschaften,
e) zwei bezw. vier Vertreter aus den übrigen Organisationen, je nachdem, welche bedeutsamen Organisationen in der Konferenz vertreten sind.

5. Die Verwaltungsbezirke haben sowohl die Konferenz wie die Ausschußwahl gut vorzubereiten, so daß auf der Konferenz absolute Sicherheit geschaffen ist zur Organisierung eines aktionsfähigen Ausschusses.

6. Die Konferenz **hat eine ausführliche Entschließung zu fassen,** in der die Aufgaben zur Durchführung des Volksentscheides genau bekannt gegeben sind und den angeschlossenen Betriebsbelegschaften und Organisationen so übermittelt werden, daß diese in Versammlungen hierzu offiziell Stellung nehmen können.

Diese Entschließung **haben die Verwaltungsbezirke zu vervielfältigen,** damit sie allen Teilnehmern der Konferenz übermittelt werden kann."

*

Aus diesen Vorschriften der KPD. geht zunächst hervor, daß die sogenannten „Einheitskomitees" Gebilde sind, die nicht aus dem „spontanen Willen der Arbeiterschaft" hervorgehen, sondern auf Anordnung der KPD. geschaffen werden sollen. Wir sagen ausdrücklich: „geschaffen werden sollen", weil es mit diesen „Einheitskomitees" noch gute Weile hat.

Es geht weiter daraus hervor, daß die KPD. in diesen „Einheitskomitees" von vornherein sich die Vorherrschaft sichert. Sie, deren Bedeutung und organisorische Stärke weit zurückbleibt hinter der Bedeutung und organisatorischen Stärke der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei, beansprucht von vornherein die Mehrheit in dem engeren Ausschuß. Nach der Anordnung der KPD. hätte die Konferenz **einen engeren Ausschuß von 7 oder 9 Mitgliedern zu wählen, von denen 4 Mitglieder Kommunisten sein müssen** (die 2 Vertreter der KPD. und die 2 der RFB. und Jungsturm), weiter sollen 2 Vertreter aus den größten Betrieben zugelassen werden, von denen natürlich von vornherein mindestens einer Mitglied der KPD. sein muß, während man den Gewerkschaften großmütig einen (!) Vertreter zugesteht und der SPD. und den übrigen Organisationen gleichfalls zwei bis höchstens vier. In dem für die SPD. ungünstigsten Falle würde sie, die organisatorisch, politisch und finanziell auf dem Hund ist, in dem engeren Ausschuß der Einheitskomitees **mindestens fünf von neun Mitgliedern haben.**

Damit ist klar erwiesen, daß den „Einheitskomitees" nur eine Statistenrolle von der KPD. zugewiesen wird. Diese famosen Einheitskomitees haben keine andere Aufgabe, als für die KPD. politische Handlangerdienste zu verrichten. Das Vorgehen der KPD. ist nicht nur hinterhältig. Es setzt auch voraus, daß die sozialdemokratischen Arbeiter dumm genug sind, auf diesen abgebrauchten Trick der KPD. hereinzufallen. Inzwischen werden die Kommunisten eingesehen haben, daß sozialdemokratische Arbeiter sich nicht als Marionetten der kommunistischen Drahtzieher gebrauchen lassen.

Arbeiter-Sport

Freier Wassersportverein Lübeck. Sonntag, den 14. Februar, Wanderung nach Herrenbrücke—Schwartau. Treffpunkt 2 Uhr Burgtorbrücke.

Vorstandssitzung am Mittwoch, dem 17 Februar, abends 7½ Uhr im Arbeiter-Sportheim. Der Vorstand. J. A.: E. B.

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck. Am Sonntag ist keine Uebungsstunde in der Hauptturnhalle, weil sie anderweitig besetzt ist. Die Meldungen für das Hallensportfest müssen umgehend gemacht werden. Ausschreibung im „Nordsport" Nr. 3. H. Roocks, Dornestr. 23.

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck. Achtung, Jugendliche! Die Ausgabe der Karten für die Vorstellung am Montag, dem 15. ds. erfolgt am Sonntag, dem 14. ds. vorm. von 11½—12½ Uhr bei Lender. Der Jugendleiter.

Arbeiter-Turn- und Sportbund. 3. Kreis, 3. Bezirk. Wichtige Sitzung des Vorstandes mit den Vorständen der Schwimmer-, Fußballer- und Turnersparte einschließlich der technischen Leiter am Dienstag, dem 16. Februar, 8 Uhr im Sportheim, Hundestraße 41. Joh. Schulz.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Vorhersage für den 13. und 14. Februar.

Ganze Küste: Schwachwindig, trüb, verbreitet neblig, leichte Niederschläge. Temperaturen nahe oder etwas über dem Gefrierpunkt.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft.

Dampfer Danzig, Kapt. H. Henning, passierte auf der Reise von Newyork Mon. nach Valencia am 11. Februar vormittags Gibraltar.

Angekommene Schiffe
12. Februar.

Seeschl. D. Adana, Kapt. Reinicke, von Holtenau, leer, 1 Tg. — D. Arthur Kunstmann, Kapt. Sarkowski, von Emden, Kohlen, 3 Tg.

Abgegangene Schiffe.
12. Februar.

Seeschl. D. Adana, Kapt. Reinicke, im Schlepp mit Bagger 11. nach Hamburg. — D. Katsund, Kapt. Warnicke, nach Kolding, leer. — D. Hansa, Kapt. Wulff, nach Gothenburg, Stückgut.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Dampfer Bürgermeister Eschenburg, Kapt. H. Burmeister, ist am 12. Februar, 5 Uhr nachmittags in Haugesund angekommen.

Marktberichte

Vieh. Rendsburg, 11. Februar. Die Zufuhr zum Zentral-Ferkelmarkt der Provinz Schleswig-Holstein betrug 207 Stück gegen 312 Stück in der Vorwoche, mithin eine Minderzufuhr von 105 Stück. Es wurden gezahlt für geringere Ware 1,05—1,15 ℳ, gute leichte Ware 1,25—1,35 ℳ, mittlere Ware 1,20—1,30 ℳ, beste schwere Ware 1,15—1,25 ℳ für das Pfund Lebendgewicht. Im Einzelverkauf wurde auch über Notiz bezahlt, für abfallende Ware auch unter Notiz. In Ausnahmefällen wurde für prima ausgesuchte Ware ebenfalls auch über Notiz bezahlt. Jungschweine im Gewicht von 60—100 Pfund kosteten 0,80—0,85 ℳ das Pfund Lebendgewicht. Zum heutigen Zentral-Ferkelmarkt war die Zufuhr, wohl als Folge des Schneefalls, keine allzugroße. Infolgedessen gestaltete sich der Handel, da Käufer zahlreich anwesend waren, sehr flott und es konnten die Bestände geräumt werden. Die Preise zogen wieder an. — Die Zufuhr an fetten Schweinen betrug 10 Stück gegen 15 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ruhig. Es wurden gezahlt für 1. Qualität 74—75 Pfg., 2. Qualität 70—73 Pfg. 3. Qualität 69—71 Pfg., geringere Qualitäten 62—64 Pfennige, Sauen 62—66 Pfg. für das Pfund Lebendgewicht. Ausnahmsweise wurde für ganz fette Schweine, die gesucht sind, auch über Notiz bezahlt. — Die Zahl der dem Kälbermarkt zugeführten Tiere betrug 3 gegen 5 Stück in der Vorwoche. Es wurden gezahlt für nüchterne Kälber 20 bis 30 Pfg., für ältere Kälber bis 55 Pfg. das Pfund Lebendgewicht.

Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Sonntag, 14. Februar.

7.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 8 Uhr vorm.: Wetterbericht, landwirtsch. Meldungen. — 8.20 Uhr vorm.: Die letzten Drahtmeldungen. Wochenschau. — 3.40 Uhr vorm.: Wirtschaftliche Zeitfragen. — 9.15 Uhr vorm.: Morgenfeier mit Händel. — 11 Uhr vorm.: Parolando en Esperanto. — 11.30 Uhr vorm.: Unterrichtsvortrag (Deutsch). Sprecher: Karl Minor. — 12 Uhr mittags: Dr. Funk der Ingenieur. — 12.30 Uhr nachm.: Funkstunde des Funkverbandes Niederdeutschland. — 12.55 Uhr nachm.: Nauener Zeitzeichen. — 1.05 Uhr nachm.: Sonntagskonzert der Funkwerbung. — 2.30 Uhr nachm. Schachfunk für Anfänger. IV. Kursus. 3. Vortrag. Von W. Roese. — 3.30 Uhr nachm.: Goldhärchen und Funkheinzelmann. Von Hans Bodenstedt. Schutzengleins Schloß am Abendstern. — 4.15 Uhr nachm.: „Indiskretionen". Hamburger Theaterplauderei von Wilhelm Ehlers. — 4.30 Uhr nachm.: „Die Geschichte der deutschen Oper." In Einzeldarstellungen und mit musikalischen Erläuterungen unter Leitung von Adolf Secker. IV. „Die deutsche Spieloper." Von Dr. R. Tschierpe. — 6 Uhr abends: Selige Zecher. — 7 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.35 Uhr abends: Sportvorbericht. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8 Uhr abends: Viktor von Scheffel. Zum 100. Geburtstage am 16. Februar. — 10 Uhr abends: Tanzfunk, Wetter- und Sportbericht.

Montag, 15. Februar.

6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterbericht. Letzte Drahtmeldungen. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. Landwirtsch. Meldungen. — 12 Uhr mittags: Küstenwetterbericht. — 12.05—2 Uhr nachm.: Mittagskonzert. In den Pausen: 12.15 Uhr nachm.: Funkbörse der Norag. — 12.55 Uhr nachm.: Nauener Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2.45 Uhr nachm.: Funkbörse der Noreg. — 3 Uhr nachm.: Eisbericht. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.40 Uhr nachm.: Funkbörse der Norag. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffahrt im Funk. Luftverkehrsmeldungen. — 5 Uhr nachm.: An den Quellen der Musik: Deutsche Volksmusik. Von Dudelsack, Harmonika und Orgel. Vortrag von Dr. M. Heinitz vom Phonetischen Staatslaboratorium Hamburg, mit musikalischen Erläuterungen. — 6 Uhr abends Kabarett der Funkwerbung. — 6.30 Uhr abends: Schachfunk von W. Roese. — 7.10 Uhr abends: Schule der Sprachen: Spanisch. — 7.20 Uhr abends: „Vom gesunden und kranken Magen." Dr. Raabe, Hamburg (Im Rahmen der Schule für Volksgesundheitspflege.) — 7.45 Uhr abends: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. — 7.55 Uhr abends: Wetterbericht. — 8 Uhr abends: „Rataplan". Das Soldatenlied in der Oper. — 10 Uhr abends: Uebertragung aus Hannover.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer.
Für Inserate: Carl Luckhardt. Verleger: Carl Luckhardt.
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

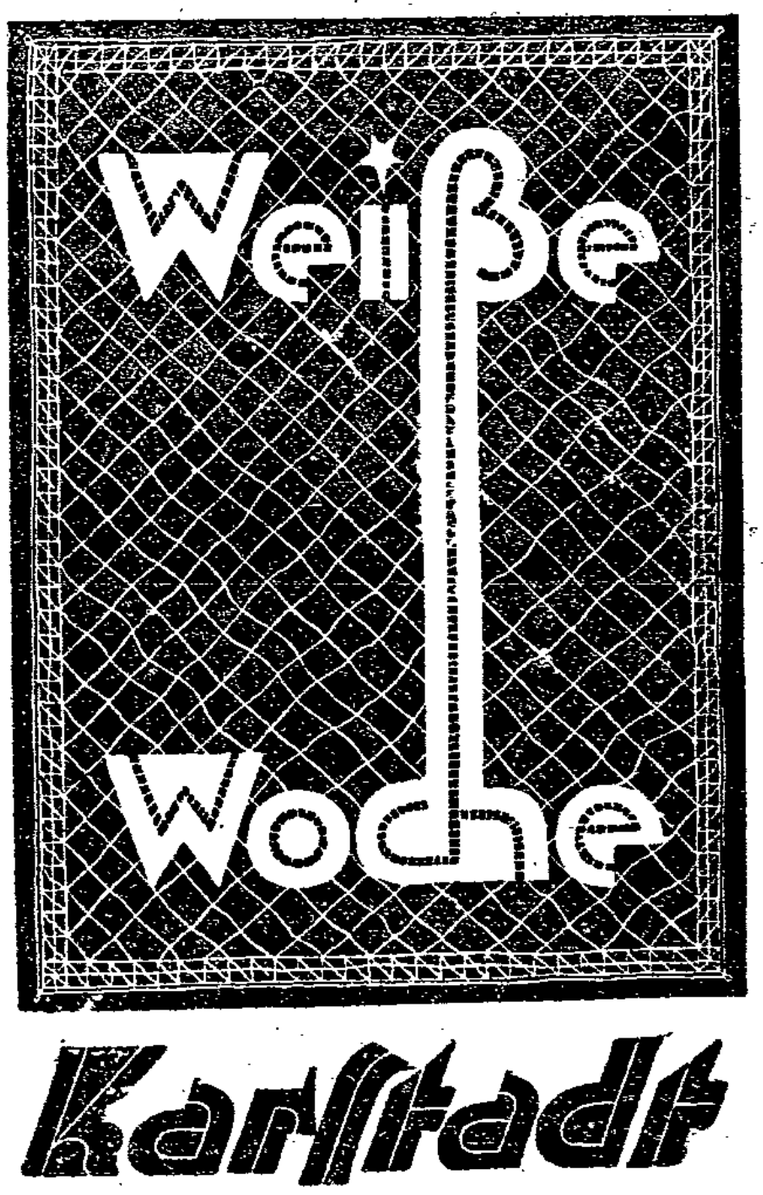
Das Arbeitsergebnis einer wissenschaftlichen Kommission ist Dr. med. F. Schultheiß' „Haemasal". Es führt dem Blute hochwertige Nährsalze zu und bewirkt dadurch eine Blutreinigung und eine damit verbundene Nervenstärkung. Wir verweisen auf die Beilage in dieser Nummer unseres Blattes, lesen Sie diese Beilage in Ihrem Interesse genauestens, da Sie auf Wunsch umsonst und portofrei eine Probeschachtel dieses ausgezeichneten Mittels erhalten. (1871

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit"

Jansen
Staatliche Lotterie-Einnahme
26./252. Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
5. Klasse. — Täglich Ziehung bis Ende Februar.
Am 9. Ziehungstage (12. Febr.) fielen an größeren Gewinnen laut
Telegramm (1901

je	10 000 RM.	auf Nr. 282 352	Abt. I u. II	
je	5 000	„ „ „ 130 135	„ „ „	
je	5 000	„ „ „ 143 974	„ „ „	
je	5 000	„ „ „ 43 965	„ „ „	
je	5 000	„ „ „ 112 012	„ „ „	

Telegramme und tägliche Ziehungslisten liegen zur allgemeinen Einsichtnahme in meinem Geschäftslokal aus.



Persil
für Wollwäsche
Schon in kalter Lauge erzielen Sie den schönsten Erfolg!

NW&K WOLLGARNE
Ostermolle
Die altbewährte gute Strickwolle
Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Sternwolle in allen Qualitäten stets vorrätig Wäsche- und Aussteuerhaus Herm. Libnau Schwartauer Allee 53-55.

Im Leihhaus Hüxstr. 113 kauft man billig, getragene (1857
Herren-, Damen- und Armband-Uhren
Verlobungsringe, Herrenanzüge, Überzieher, Damenkostüme, Mäntel usw.

Adreßkarten
werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Dr. Schröders-

Aufbausalz

lebenswichtig —

Gott erhalt's!

Wissenschaft und Nährsalzfrage

4. Dr. med. Hughes schrieb schon 1896
„Während bislang die Physiologie lehrte, daß der menschliche Körper seinen Kraftvorrat aus Eiweiß, Fett und Kohlehydraten beziehe, haben die neuesten Entdeckungen von van't Hoff und Hans Köppe über den osmotischen Druck des Blutplasma und die Bildung der Salzsäure im Magen gezeigt, daß wir unserem Körper mit den Salzen (gemeint sind die Aufbausalze, nicht Kochsalz,) eine ganz gewaltige Energiemenge einverleiben, welche auch riesiger Kraftäusserungen fähig ist."

Hüten Sie sich vor minderwertigen Fabrikaten **ausländischer** Herkunft.

In Apotheken und Drogerien zu haben
Generalvertreter:
Ernst Vorkamp, Lübeck, Beckergrube 3/5
Telephon 4677. Postscheckkonto Hamburg 42 634
Preis ab 15. Februar:
Großkur 3.— Rm. Kleinkur 1.20 Rm.

1869

Korbmöbel

Neuheit! Polstermöbel (amerik. Must.) **Neuheit!**
(Erleichterte Zahlungsbeding.)
Große Auswahl in **Korb- u. Peddigsesseln**
Babywagen
Verkauf zu Fabrikpreisen
Nur Krähenstr. 7
(Fabrikgebäude) (1898

Ein Frettchen zu verk. 1884) Füchtingstr. 23, III.

Stroh u. Ferkel zu verkaufen. (1925 H. Hamer, Dummersdorf.

2 Satz Ferkel zu verkf. **Klüwer**, Schwart. All. 125

Neues D.-Maskenkost. preiswert zu vermieten. 1864) Waisenhofstr. 2, I.

Dam.- u. Herr.-Masken zu verm. Schwönekenquerstr. 16, Laden. (1919

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Juhl, Mühlenstr. 25.
Dr. Joël, Königstr. 10.
Dr. Ad. Christiem, Fackenb. A. 13

Neues Damen-Maskenkostüm zu verm. (1912 Kottwitzstr. 37, pt.

Schneiderin empfiehlt sich außer dem Hause, pro Tag 2 Mk. Ang. u. H 406 a. d. Expd. (1916

Industrie-Eierkartoffeln 1917
prima helle Ware
Karl Henning, obere Mengstraße
Kap. Maria am Stegel.

Herren-Anzüge
vorteilhaft
EG.-Bekleidungswerkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Rauchzeug
preiswert und gut
C. Wittfoot
Ob. Hüxstr. 18.

Verlangen Sie nur noch:

Holländerin Buttermilchseife

Seit 20 Jahren beliebt u. unerreicht in Güte, Milde u. Wohlgeruch.
Überall zu haben · Preis pro Stück 35 Pfg.
Alleinige Hersteller:
GÜNTHER & HAUSSNER A.-G.
Seifen- und Parfümeriefabrik, Chemnitz
(Gegründet 1862)

Vertreter für Lübeck:
Curt Schmidt, Hamburg 8
Catharinenstraße 33
Telephon Nr. 141 Roland

Zu beziehen durch:
H. H. Kahl & Sohn, Lübeck
1868

Amtlicher Teil

Der Senat hat den Vizekonsul der Vereinigten Staaten von Amerika Walter M. **Walsh** in Hamburg auch für das lübeckische Staatsgebiet anerkannt und zugelassen. (1922

Bekanntmachung

Die 1. jurist. Staatsprüfung in Leipzig für das S.-S. 1926 beginnt am 6. Mai. Anmeldungen sind zwischen 8. und 13. März einzureichen. Näheres auf der Senatskanzlei. (1872

Bepflanzung und Unterhaltung von Gräbern

Die Friedhofsbehörde übernimmt die Bepflanzung und gärtnerische Unterhaltung von Grabstellen auf den Friedhöfen. **Die Anmeldung neu zu unterhaltender Gräber** ist jetzt erwünscht, damit die Bepflanzung bei Beginn des Frühjahrs rechtzeitig erfolgen kann. Im allgemeinen gelten die Bestellungen für die laufende Unterhaltung bis zur Abbestellung. **Nähere Auskunft wird auf den Friedhöfen erteilt,** woselbst die **Anmeldungen** entgegengenommen werden. Abbestellungen werden dort und auch im Begräbnisbureau, Kl. Bauhof 15, Erdgeschoß, angenommen. (1878

Die Friedhofsbehörde.

Forstrevier Ritzerau **Bezirk Ritzerau**

Buschholzverkauf

am **Montag, dem 15. Februar 1926** von vormittags 10 Uhr ab in der Gastwirtschaft von **Scheel** in **Ritzerau** aus den Forstorten **Manau, Dachsberg, Moorriehe, Peperland, Hohenholz, Gördelin, Radeland, Grünrade, Sieggrün, Fuchsberg, Schmiedebusch, Steinbalken, Damm, Beckraum** und **Gr. Eilendorf**

483½ Hfn. Eichen-, Buchen-, Weichholz-Busch,
13½ „ Fichten Stangenbusch, Nr. 900—1414

Ritzerau, im Februar 1926 (1870

Der Oberförster

Forstrevier Israelsdorf **Bezirk Alt-Lauerhof**

Holzverkauf

am **Mittwoch, dem 17. Februar 1926**
in der **Forsthalle** zu **Israelsdorf.**

Ab 10 Uhr vormittag:

Forstort Lauerhöfer Feld. (Holz Nr. 5001 bis 5129). 2 amerik. Eichen Stämme = 0.46 fm; 16 St. Eichen Deichseln = 1.08 fm; 1 rm Eichen Rollen; 164 rm Eichen Kluft u. Knüppel 7 St. Eichen Wäschepfähle, 3 m lg.; 5 Hfn. Buchen Auslese Busch; 2 rm Fichten Kluft; 10 rm Erlen Kluft und Knüppel; 32 rm Birken Kluft u. Knüppel; 8 rm Birken u. Erlen Reiserknüppel

Forstort Hainbuchen-Koppel. (Holz Nr. 5130 bis 5189). 60 St. Fichten Stangen I.—III. Kl. 9 rm Fichten Rollen, 2,40 m lg., 12/18 cm Durchm.; 17 rm Fichten Kluft und Knüppel; 8,57 fm Fichten Stämme V. Kl.

Forstort Steinkrug (Nähe Kreuzweg). (Holz Nr. 5190—5226). 12 rm Buchen Nutzkloben u. Rollen; 1 rm Hainbuchen Rollen; 82 rm Buchen Kluft und Knüppel.

Forstort Steinkrug (Am alten Spielplatz). (Holz Nr. 5347—5359) 3 rm Buchen Nutzkluft; 20 rm Buchen Kluft u. Knüppel.

Ab 3 Uhr nachm.:

Forstort Haselbruch. (Holz Nr. 5231—5345) 2 rm Eichen Rollen, 1 m lg., von 18 cm Durchm. an; 21 rm Eichen Kluft u. Knüppel; 19 rm Buchen Nutzkluft u. Rollen; 192 rm Buchen Kluft u. Knüppel; 1 rm Buchen Reiserknüppel; 9 rm Hainbuchen u. Ahorn Kluft.

Forstort Regel. (Holz Nr. 5400—5459). 4 rm Eichen Knüppel; 13 rm Nadelholz Kluft u. Knüppel; 6 rm Nadelh. Reiserknüppel; 1151 St. Fichten Stangen II—VI. Kl.

Forstort Lehmholz. (Holz Nr. 5461—5589). 348 St. Fichten Stangen I.—V. Kl.; 20 St. Kiefern Stangen I. u. II. Kl.; 2 rm Fichten Rollen, 2,40 m lg., 12-18 cm Durchm.; 163 rm Nadelh. Kluft u. Knüppel; 12 rm Nadelholz Reiserknüppel.

Listen sind bei der Stadtkasse in Lübeck, im Verkaufslokal und im Forsthause Alt-Lauerhof erhältlich. (1892

Waldhusen, im Februar 1926

Der Revierförster

Heißwecken

das beliebte Fastnachtgebäck
per Stück 5 Pfg.
in bekannter Qualität
Bestellen Sie rechtzeitig!

Konsumverein
für Lübeck und Umg. e. G. m. b. H.

1906

Forstrevier Ritzerau **Bezirk Ritzerau**

Holzverkauf

am **Dienstag, dem 16. Februar 1926** von vormittags 10 Uhr ab in der Gastwirtschaft von Frau Ww. **Pust** in **Ruse** aus den Forstorten **Manau, Moorriehe, Peperland, Hohenholz, Gördelin Radeland, Grünrade, Sieggrün, Fuchsberg, Schmiedebusch, Steinbalken, Damm, Beckraum, Gerkenberg** und **Gr. Eilendorf**

48¼ rm Eichen-Pfähle, 2 m lang
4½ „ „ Knickpfähle, 1,5 m lg.
2 „ Lärchen-Pfähle 2 m lang
1622 „ Buchen- und Weichholz-Kluft und Knüppel
} Nr. 1—614

Ritzerau, im Februar 1926 (1880

Der Oberförster

Forstrevier Israelsdorf **Bezirk Schwartau**

Holzverkauf

am **Freitag,** dem 19. Februar 1926, ab 10 Uhr vorm., in der Gastwirtschaft von **Million, Kuran,** aus den Forstorten Schweinemeide, Bockholz, Brandenbruch und Tannenkoppel.

Holz Nr. 1—376

33 rm Eichen-Pfähle, 1 rm Weiden-Pfähle, 2 rm Buchen-Nutzkluft, 13 rm Buchen-Rollen, 17 rm Eichen-Kluft- u. Knüppel, 243 rm Buchen-Kluft- u. Knüppel, 32 rm Eichen- u. Ahorn-Kluft und Knüppel, 41 rm Birken-, Erlen- u. Fichten-Kluft- u. Knüppel, 70 St. Fichten-Stangen I. Kl., 20 St. Fichten-Stangen II. Kl., 39 St. Fichten-Stangen III. Kl., 556 St. Fichten-Stangen IV./V. Kl., 1055 St. Fichten-Bohnenstangen, 149 Hfn. Laubholz-Busch, 11 Hfn. Erbsbusch.

Listen werden nicht ausgegeben. Auskunft erteilt der Revierjäger zu Schwartenrade.

Waldhusen, im Februar 1926. (1891

Der Revierförster.

Nichtamtlicher Teil

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer Hochzeit danken herzlich (1883

Paul Mertin u. Frau
Schlutup. geb. Gieseler.

Für das unserm lieben Entschlafenen bei seinem Heimgange bewiesene freundliche Gedenken und für die uns bewiesene herzliche Teilnahme sagen wir hiermit innigsten Dank. (1908

Dorothea Kruse
nebst Angehörigen.

2-Zim.-Wohn. geg. kl. 3- od. 2-Z.-W. z. tausch. ges. 1874) Pegelanstr. 8a, II.

2 leere Stuben gesucht. 1887) **A. Opper,** Ziegelstr. 51e.

Leeres Zimmer für 1 Person zu verm. (1893 Ang. u. H 485 a. d. Exp.

Einf. heizb. Vorderzim. Sonnenl. z. verm. **Giese,** Travelmannstr. 45, p. l.

Erterhalten. Handnähmaschine zu verk. (1924 Siemser Landstr. 37, II.

1 Jackett- u. Rockanzug, 2 D.-Mäntel, 1 Kostüm, 1 H.-Sportpel. e. fast neu 1907) Glandorpstr. 1, I.

Kachelofen auf Abbruch zu verkaufen. 1904) Krähenstr. 14.

Groß. u. kl. Blockwagen, Messf.-Gaszuglamp., 1 Eckschrank zu verk. (1890 Kronsford. Allee 63a, II.

Guterh. Promwag. z. verk. 1894) Loignystr. 7—9, III.

Arbeitsanz. u. Hängel. b. z. vk. Lichte Querstr. 1, pt.

Fast n. Knabenrad billig z. vk. L. Danielson, 1915) Paulstr. 18.

Kinderwagen billig zu verk. Wielandstr. 6, I. (1914

Lübeckische Kreditanstalt

Kanzleigebäude :: Eingang von Marienkirchhof
Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774
Anlegung v. **Spargeldern**
Führung von **Girokonten** (4861
für die Gelder haftet außer erstklassigen Goldhypotheken d. Lübeckische Staat

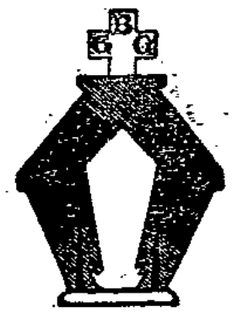
Wilhelm

der Zweite
von Emil Ludwig
In Leinen gebunden **14.— RM**
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft

m. b. H. 1856

Herstellung von Natur-Grabsteinen



Erneuerung von Inschriften

Werkplatz: Hansastr. — Märkische Str.

Cognac ist nach dem Versailler Vertrag als Name für deutsche Erzeugnisse verboten. Die gesetzliche Bezeichnung ist Weinbrand und Weinbrandverschnitt. Probieren Sie einmal folgendes, sich kaum halb so teuer stellendes **Rezept:**

Auf ½ Liter Weingeist (Spiritus Vini 96%) und ⅝ Liter Wasser nehme man 1 Fl. Reichels Marke „Dreistern"-Essenz

oder: Extra-Qualität „Fünfstern"-Essenz.

So erhält man ein feingeistiges Getränk von aromatischem Weinbrandgeschmack, der sich mit der Zeit immer mehr entwickelt und an Feinheit noch bedeutend gewinnt. Die Echten Reichel-Essenzen sind in Drog. und Apoth. erhältlich, ebendaselbst Dr. Reichel's Rezeptbüchlein zur Selbstbereitung von Likören umsonst oder kostenfrei durch **Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstraße 4.**

Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

Zwei Liebesgedichte

Von Rastignac

Vielleicht umschließt dein Sein die tiefsten Träume,
die nie gesagt und nie ans Licht des Tags sich wagen;
vielleicht vermöchtest du die letzte Last zu tragen,
die mich erdrückt, daß ich den Weg versäume,
der aus dem Ich ins Allgemeine führt.

Du strahlst für mich im Lichte der Madonnen,
die selbstlos alle Schmerzen auf sich büden
und die dem Pilger Glaube, Kraft und letzte Wonnen,
Urmutterschaft und Menschtums heilige Würden
in gnadevoller Liebe spenden.

Du bist die Demut und doch Glanz der Erde,
die stille Saat, die wortlos reift,
und die dann eines Nachts mit zitternder Gebärde
fruchtschwer erstrahlt und in die Sterne greift,
daß Himmel sich und Erde schweigend küssen.

*

Von Schöpfungsanfang bis in alle Ewigkeit
schwingt deines Herzens Pendel; seine Kraft
ist Urgeheimnis, das aus Blut erschafft
das Unvergängliche: erlöst von Raum und Zeit.

Und wer dir dient, ergeben gottbereit,
den segnest du, daß er aus dunkler Haft
das tief-verschlossen Strahlende errafft,
das jedes Tun von Irdischkeit befreit —

auf daß erlöst die arme Kreatur
sich aufwärts zu den Sternen hebt
und überwindet dieser Erde Spur;

daß körperlos und geisterlöst im Aether schwebt,
was dumpfes Fleisch, gebundene Natur —
um wieder heimzukehren, daß es in dir lebt.

Frauen und Fürstenabfindung

Es wird genau wie bei Parlamentswahlen auch bei dem bevorstehenden Volksentscheid Frauen geben, die der Abstimmung keine Bedeutung beimessen. Die Frage lautet diesmal ganz einfach: **„Geht das Recht des Volkes vor oder das sogenannte Recht der Fürsten?"** Schon in der Zeit der Monarchie haben die Fürsten, die für ihren Beruf keinerlei Fähigkeiten und Leistungen nachzuweisen brauchten, wesentliche Vorrechte genossen. Sie brauchten keine Steuern zu zahlen, hatten vollständige Portofreiheit, Extrazüge usw. Zur Erweiterung ihres Machtbereichs mußten Kriege dienen, in denen die Untertanen bedenkenlos geopfert wurden. Es hat sogar noch vor hundert Jahren in Deutschland Fürsten gegeben, die ihre Landeskinder als Soldaten an andere Fürsten verkauften, um sich dadurch Geld zu verschaffen. Im verflossenen Weltkriege haben unsere Männer und Frauen alles daran gesetzt, um ihre Heimat vom Feinde freizuhalten. Von den ungeheuren Entbehrungen, die das ganze Volk dabei auf sich genommen hat, bekamen jedoch die Fürsten nur sehr wenig zu merken. Als schließlich der militärische Zusammenbruch erfolgte, ließen die Fürsten Volk und Land im Stich, und all die schweren Lasten, die ein verlorener Krieg mit sich bringt, mußte das Volk allein tragen.

Das deutsche Volk ist sogar so gutmütig gewesen, seine abgedankten Fürsten im Gegensatz zu früheren Revolutionen nicht nur am Leben zu lassen, sondern ihnen auch ein gesichertes reichliches Auskommen zu gewähren. Nachdem nun aber dank der maßvollen Haltung der Volksregierung wieder Ruhe in Deutschland einkehrte, hielten die Fürsten ihre Zeit wieder für gekommen. Sie verlangten ihr angebliches Eigentum zurück im Gesamtwert von **2600 Millionen und 480 406 Hektar Landbesitz, ferner unzählige Schlösser, Tafelsilber, Kunstwerke, Schmuck** usw. Vielfach wird die Ansicht vertreten, man müsse den Fürsten das zurückgeben, was sie als ihr persönliches Eigentum bezeichnen. Wenn aber früher von den Fürsten verlangt wurde, daß sie ihren Besitz versteuern müßten, so haben sie das immer mit der Begründung abgelehnt, es handle sich nicht um ihr persönliches Eigentum. Sie seien vielmehr lediglich Sachwalter des Staatsgutes. Der Staat aber ist heute das Volk, und Staatsgut ist Volksgut. Zudem ist man auch dem Volke gegenüber bei der Achtung seines Eigentums wahrlich nicht rücksichtsvoll gewesen. Die Frauen brauchen nur daran zu denken, wie sie während des Krieges all ihr Kupfer-, Messing- und Nickel-Geschirr hergeben mußten, wie man ihnen sogar die Türklinken abschraubte, die Wäsche aus den Schränken holte usw. In den Fürstenschlössern aber fand man nach der Revolution noch alles Kupfergeschirr unversehrt, zum Teil schon ganz unbrauchbar geworden. Auch die Sparer und Rentner sind um ihr mühsam errungenes Eigentum betrogen worden. Die Fürsten, die sich so gern als Wohltäter der Menschheit preisen ließen, machen ihre Ansprüche gerade in dem Augenblick geltend, wo die Not des Volkes aufs höchste gestiegen ist.

Die Großherzogin-Witwe von Sachsen-Weimar hat allein 75 Rittergüter. Die in Montenegro verheiratete Prinzessin Jutta von Mecklenburg erhielt im September 1921 fünf Millionen Mark zugesprochen; außerdem sollte der Staat ihr noch eine Million für die Einrichtung einer Wohnung im Auslande zahlen. Ferner wurde den früheren Mätressen **verstorbener Großherzöge eine jährliche Apanage von 20 000 Mark zugebilligt.** Es ist nicht ohne Interesse, daß die Rechtsregierung in Mecklenburg die Ansprüche einer solchen Mätresse auf 6000 Mark „herabgesetzt" hat. Demgegenüber sei nur an ein paar Zahlen dargetan, welches Einkommen die Frauen haben, die ihr Leben lang gearbeitet und gespart und für den Staat die größten Opfer gebracht haben. Die Witwenrente einer Kriegerfrau, die ihren Mann auf dem Schlachtfelde verloren hat, beträgt monatlich **20,75 Mark,** mit erhöhter Ausgleichszulage bis zu 35,25 Mark, in besonderen Fällen bis zu 52,90 Mark. Eltern, die ihren Sohn und Ernährer verloren haben, erhalten monatlich **25,90 Mark,** mit Zusatzrente im besten Falle bis zu 44 Mark. Die Waise eines im Kriege Umgekomenen erhält monatlich 13 Mark, im besten Falle bis zu 35,25 Mark. Ein schuldlos arbeitslos Gewordener mit entsprechender Kinderzahl erhält täglich 3,60 Mark. als Höchstsatz. Eine Klein- oder Sozialrentnerin, die gehofft hat, im Alter von ihren Ersparnissen leben zu können, erhält im Monat 42 Mark. Zum Unterhalt werden auch gesetzliche Unterhaltspflichtige herangezogen. Zudem ist immer Voraussetzung, daß die Unterstützten, soweit ihnen das möglich ist, Erwerbsarbeit leisten. **Bei den Fürsten fällt diese Voraussetzung weg. Es sind auch keine Fürsten im Kriege gefallen.** Verwitwete Fürstinnen sollen vom Staate und nicht von ihren reichen Verwandten erhalten werden. Prinzen und Prinzessinnen wachsen in Schlössern auf, werden von Hofmeistern erzogen, brauchen keinen Beruf zu erlernen und sind im Grunde unnütze Glieder des Staates.

Man will ja den Fürsten gar nicht ihr Eigentum nehmen, sondern der Staat soll nur das zurückerhalten, was ihm gehört. Der Staat ist nicht mehr wie in den Zeiten des monarchischen Absolutismus, ein einzelner, sondern das ganze Volk. Die Millionen sollen verwendet werden zur Bezahlung unserer Kriegslasten und zur Linderung der Volksnot. Die Schlösser (die Hohenzollern allein fordern 30!) sollen zu Kinderheimen, Altersheimen, Volkshochschulen usw. eingerichtet werden. Die weiten Landstrecken aber sollen zu Siedlungszwecken benutzt werden. **Hunderttausende deutscher Familien sind wohnungslos,** und es wäre unerhört, wenn in dieser Zeit ein einzelner Fürst so und so viele Schlösser besitzen würde. Alle diese Gründe werden den Frauen klar machen, daß die bevorstehende Volksabstimmung jede einzelne Frau in höchstem Maße angeht, und daß es von den Frauen abhängt, ob das Volk in unserer deutschen Republik wirklich volle Gerechtigkeit erfährt.

Anna Blos (Stuttgart).

Wie lernt das Kind sprechen?

Mit Sehnsucht erwartet jede Mutter das erste deutliche Wort aus dem Munde ihres kleinen Lieblings. Schon dem lallenden Kinde legt sie Worte in den Mund, wo noch gar keine vorhanden sind. Um sprechen zu können, muß das Kind ein Bewußtsein vom Inhalt der Wörter erworben haben und durch Hören und Zungenübungen gelernt haben, die Laute hervorzubringen. Die Sprache ist nicht nur eine Spiegelung des persönlichen Eigenlebens, sondern auch ein Mittel der Gemeinschaftsbildung. Auch die Artikulation muß als besonderes Merkmal der menschlichen Sprache bezeichnet werden, wenn auch gewisse höhere Säugetiere und Vögel ebenfalls geringe Ansätze dazu aufweisen.

Sobald das Kind geboren ist, muß es schreien, weil der erste Schrei dadurch hervorgerufen wird, daß die Luft an den Stimmbändern vorbeistreicht und in die Lunge einströmt. Die Artikulation entwickelt sich jedoch nicht etwa aus dem Schreien, sondern rührt aus dem Lallen her. Dies Lallen ist als Instinkteinrichtung allen Rassen gemeinsam. Stundenlang können kleine Kinder liegen und vergnügt lallen, d. h. allerlei Töne hervorbringen, die später der Erwachsene nicht zu erzeugen vermag. Es ist bedeutsam, daß die Kinder aller Rassen in ganz gleicher Weise lallen. Erst nach drei Monaten beginnt die Nachahmung und damit die unterschiedliche Bildung der Töne. Das Kind hört diese Töne seiner Umwelt so lange, bis die betreffenden Nervenbahnen, wie man in der Seelenlehre sagt, ausgefahren, d. h. so auf den einen Ton eingestellt sind, daß er nachgebildet werden kann. Da nun jedes Volk seine eigene Artikulation hat, d. h. für gewisse Laute nur die ihm allein eigenen Stellungen der Sprechwerkzeuge hervorbringt, die nachzuahmen anderen Völkern schwer fällt, so setzt nach dem dritten Monat die unterschiedliche Bildung der Laute ein, und die verschiedenen Sprachen bilden sich bereits bei den Kindern.

Durchschnittlich zu Beginn des zweiten Jahres beginnt das Kind alle Dinge zu nennen. In dieser Zeit wird bereits die Sprache dazu benutzt, um Wünsche und innere Erregungen auszudrücken. Immerhin aber ist sie noch der Lautgebung der höheren Tiere verwandt (man denke an das ganz verschiedene Bellen des Hundes). Ganz allmählich ist das Kind dazu übergegangen, sich in Einwortsätzen auszudrücken. Jedes einzelne Wort, das es ausspricht, schließt eine ganze Aeußerung in sich. Z. B. „Wauwau" kann ausdrücken: das ist ein Hund; der Hund ist böse; der Hund ist lieb; der Hund bellt usw. Die Sprache ist hier also durchaus vieldeutig. Erst gegen Ende des zweiten Lebensjahres geht das Kind zu dem aus zwei und mehr Worten bestehenden Satz über. Aber immer noch ist alles fließend. Das Kind stellt die Wörter beliebig und wandelt sie auch nicht ab. Dies lernt es erst von seiner Umgebung durch Nachahmung. Dann aber ist es erstaunlich, mit welcher Schnelligkeit und Sicherheit das Kind sprechen lernt. Diese Entwicklung wird durch das Bedürfnis gefördert, die Beziehungen verschiedener Dinge zu einander auszudrücken. Aus dem Vergleich etwa der Puppe mit dem Papa ergibt sich für das Kind: Papa größer. Ist aber erst einmal diese für das kleine Gehirn ungeheure Geistesleistung vollbracht, so gibt es kein Halten mehr, und nun setzt sich die Freude des Entdeckens und Selbstschaffens gewaltsam durch. Natürlich kommen jetzt zunächst sehr viel falsche Wortbildungen vor, aber das selbständige Denken hat damit seinen Anfang genommen und führt durch die besonders scharfe Beobachtung, die gerade Kindern zu eigen ist, allmählich auch zur Korrektur.

Die ungehemmte Fragelust hängt aufs engste mit der Lust am Sprechen zusammen. Man darf sie, so sehr sie auch manchmal dem Erwachsenen zur Qual wird, nicht unterdrücken, wenn das Kind nicht geistig verkommen und Schaden an seinem Gemüt leiden soll. Diese Eigenarbeit ist das Lebenselement des Kindes, bis es in die Schule kommt. Zum Glück ist die moderne Schule endlich dazu übergegangen, diesem Arbeitstriebe des Kindes Rechnung zu tragen. Nur durch ihn kann das Kind Eigenwerte schaffen. Die Eltern sollten sich mehr der Beobachtung der sprachlichen Entwicklung des Kindes hingeben. In ihr liegt eine Quelle reinster Freude, und die hier sich bildende Welt nimmt jeden Menschen gefangen, weil sie noch ganz rein ist und unendliche Blicke in die erwachende Seele tun läßt.

Dr. Müller.

Hakenkreuz und Liebe

Roman von Eulalia Kotz-Malör

Mit inniger Bewunderung ruhten die Augen des blonden, stupsnäsigen teutschen Mädchens auf dem Geliebten seiner Seele. Er war ein Held, neben dem es nichts dergleichen gab. Wohl hatte ein von den Juden und Marxisten bestochenes Schicksal es verhindert, daß er während des Weltkrieges unter die geheiligte schwarz-weiß-rote Flagge eilte und so den Krieg gewann! Hätte ihm nicht dieses niederträchtige, mit den Feinden Deutschlands im innigsten Einvernehmen stehende Schicksal das „d. u." in die Militärpapiere geschrieben und ihn so der väterlichen Fabrik erhalten: nie und nimmer hätte der Krieg diesen Ausgang genommen.

Wenn sie nun mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen den Erzählungen der Heldentaten lauschte, die er in ihrem stillen Kämmerlein ihr, nur ihr ganz allein anvertraute, wenn sie mit klopfendem Herzen die Zahl der Hakenkreuze notierte, die er Nacht für Nacht in und an Bedürfnisanstalten — öffentlichen und solchen von Wirtshäusern — anmalte, wenn sie an die Fensterscheiben dachte, die er schon mit ungeheurem Mut an den Wohnungen von Marxisten, Juden und Demokraten eingeworfen hatte, um dann, flüchtig wie Achill, zu enteilen, unerreichbar den Nachstellungen des Feindes, dann wogte ihre keusche, in letzter Zeit merklich an Umfang zunehmende Brust, und ein Seufzer der Glückseligkeit entrang sich den Lippen, die schon so oft und so innig die seinen gefunden hatten. — — Ihre Gedanken wandten sich dem Geständnis zu, jenem beglückenden Geständnis, das sie ihm notgedrungen heute zu machen gedachte.

Hatte er nicht immer geklagt, daß das Judenelement sich mehr und mehr breit mache und das Ariertum zurückdränge? Hatte er nicht oftmals das deutsche Volk, verkörpert in ihr, der blonden Arierin, darüber aufgeklärt, daß das Ostjudentum überall, wo es sich einmal eingenistet habe, durch eine kaninchenartige Fruchtbarkeit alsbald die ganze übrige Bevölkerung verdränge, wie in Polen, wo Orte, die vor fünfzig Jahren 30 Prozent Juden beherbergten, heute deren 105 Prozent zählen? Hatte er das? Ja, das hatte er! Und deshalb war es ein Verbrechen von ihr, jawohl, am edelsten und besten der Menschen, wenn sie ihm sein Glück solange vorenthielt! — —

Sie begann. Zuerst zaghaft, dann von einem heiligen Feuer der Begeisterung für die große völkische Idee ergriffen, kündete sie es ihm. Schrie laut hinaus ihren Jubel, daß es ihr vergönnt sei, auch das Ihrige beizutragen zur Verbreitung der völkischen Bewegung, zur Rettung der vaterländischen Belange! Ein Siegfried würde ihrem Schoß entspringen, würdig seines großen Vaters. Das heißt, fügte sie erläuternd bei: sie wolle natürlich nicht vorgreifen, und das Kind könne auch Baldur oder Cheruskerus oder Arnim genannt werden! Das heißt natürlich nur, wenn es ein Knabe sei, woran sie aber, wie gesagt, nicht zweifeln zu müssen glaube. —

Sie hatte erwartet, daß er voll der seligsten Gefühle vor ihr niederstürzen und sein blondes Germanenhaupt in ihren, den völkischen Belangen geweihten Schoß bergen werde. Aber nichts dergleichen geschah. Er kratzte sich nur in tiefster innerer Erregung erst mit der rechten Hand, dann mit der linken Hand hinter den etwas unarisch abstehenden Ohren, dann bohrte er in tiefem Nachdenken mit dem rechten Zeigefinger im rechten Nasenloch — und dann sprach er!

Sprach — nein: lispelte er: „Die Juden sind schuld!"

Sie glaubte nicht recht gehört zu haben. Dann wiederholte er lauter, bestimmter: „Die Juden sind schuld!"

Als sie in Empörung aufschrie und in Verzweiflung in den goldenen, vor kaum vierzehn Tagen erst gekauften Locken wühlte, da begann er mit seiner melodischen Stimme, die sie schon oft gehört hatte, zu reden. Und was er sagte, war von eindringlicher, echt arischer Logik durchsetzt:

Wenn es keine Juden geben würde, dann gäbe es auch keine Hakenkreuzbewegung. Und wenn es keine Hakenkreuzbewegung gäbe, so gäbe es auch den völkischen Tanz- und Unterhaltungsverein „Thusnelda-Kränzchen" nicht, auf dessen erstem Stiftungsfest sie sich kennen und lieben gelernt hatten! Und wenn es kein „Thusnelda-Kränzchen" und keine Liebe gäbe, dann — ja, dann wäre eben die ganze Schweinerei nicht passiert, und somit seien die Juden an dem zu erwartenden Kind schuld! — — —

Damit ging er.

Da zeigte sich die ganze Seelengröße dieses echtdeutschen Mädchens! Mit hocherhobenen Armen — wie eine Seherin der alten Germanen — flüsterte, nein — schrie sie es hinaus in alle Winde, daß sie trotz der Abtrünnigkeit ihres bisherigen Geliebten nicht ruhen und rasten werde in dem Bestreben, den völkischen Scharen immer neue Kämpfer zuzuführen, und daß die Hoffnung in ihr juble, bald sagen zu können:

(Fortsetzung folgt.)

Bubikopf bei wilden Völkern

Die heute bei unseren Frauen und Mädchen so weit verbreitete Mode des Bubikopfes ist keineswegs eine Errungenschaft der neuesten Zeit, sondern auch bei gewissen Naturvölkern Südamerikas bräuchlich; ja, sie ist dort sogar das obligatorische äußere Zeichen dafür, daß ein Mädchen reif für die Ehe geworden ist. Der Eintritt in das Heiratsalter wird bei diesen Völkern als so wichtig angesehen, daß er auch mit besonderen Feierlichkeiten verbunden wird. Dazu gehört auch die Sitte, dem Mädchen den Bubikopf zu „verleihen". Wenn der Tag für diese Zeremonie, der von den Zauberern festgesetzt wird, herankommt, erscheinen der Häuptling mit allen seinen „Ministern" und die Angehörigen des Stammes vollzählig. Das betreffende Mädchen wird bis zu den Achseln in die Erde eingegraben, und unter einem von allen Teilnehmern an der Feier angestimmten Gesange überschüttet eine Priesterin das Mädchen mit Wasser und stülpt ihr einen halbierten Flaschenkürbis auf den Kopf. Dann brennt sie mit glühender Kohle einen Teil des langen Haares ab und vergräbt ihn in die Erde. Das wird so lange fortgesetzt, bis das ganze Haar genügend gekürzt ist. Man glaubt durch dieses Verfahren spätere Prüfungen, die das Mädchen treffen könnten, von vornherein unschädlich machen zu können. Der begleitende Gesang aber soll dem Mädchen zeigen, daß es auch nach seiner Verheiratung nicht auf Vergnügen zu verzichten braucht. Der ganze Vorgang dauert nicht weniger als sechs Stunden, und zum Schlusse ist das arme Opfer meist vollkommen zerschlagen, sodaß es nach seiner Befreiung aus der Foltergrube weder gehen noch stehen kann, vielmehr in einer Hängematte nach Hause getragen werden muß.

Die „Verleihung" des Bubikopfes erfolgt immer gleichzeitig an eine ganze Anzahl junger Mädchen. Daß mit diesem Vorgang die Heiratsfähigkeit erreicht ist, erfahren die Mädchen sofort, nachdem sie sich einigermaßen erholt haben. Jetzt setzt nämlich die buchstäbliche Jagd der Männer auf sie ein. Die Mädchen werden in einer Reihe aufgestellt und in das Sumpfdickicht losgelassen. Die jungen Männer jagen hinter ihnen her und nach dem Gesetz des Stammes gehört die Gefangene dem Manne, der sie erjagt hat, als sein Weib. Also auch hier bleibt noch die stärkere Gewalt des Mannes entscheidend. Nur bei ganz degenerierten Stämmen wählt das Mädchen den Mann. Sie ergreift ihn und schleift ihn in ihre Hütte, wo er nun die ehelichen Pflichten zu übernehmen hat. Damit ist sein eigener freier Wille zu Ende und er untersteht von jetzt ab allein der Frau.

Dr. M.

...aber was? Rahma-butterglei ch
MARGARINE

Wilhelm Dittmann

Die Marine-Justiz-Morde von 1917

und die

Admirals-Rebellion von 1918

Dargestellt nach den amtlichen Geheimakten im Auftrage des Parlamentarischen Untersuchungs-Ausschusses über den Weltkrieg

1.60 RM.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstr. 46

Sozialistische Bücher:

Adler, Max: Staatsauffassung des Marxismus 5.25
" " Der Sozialismus u. die Intellektuellen 1.05
" Viktor: Aufsätze, Reden und Briefe . . 1.75
Bauer, Otto: Der Kampf um Wald u. Weide 4.55
" " Die österreichische Revolution . 4.20
" " Bolschewismus od. Sozialismus 0.45
Baumgartner, Eduard: Der große Bauernkrieg 5.25
Kautsky, Karl: Der Denker und Kämpfer . . 1.25
Schen, Andreas: Umsturzkeime 4.20
Weiß, Friedr.: Politisches Handbuch 4.20

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Fachbücher für Handwerker

Schaltungsbuch für Schwachstromanlagen, Schaltungs- und Stromverlaufsskizzen mit erläuterndem Text . . . . . Preis RM 2.–

Hilfsbuch für Maschinisten und Heizer. Ein Lehr- und Nachschlagewerk für jeden Berufsgenossen von E. Wurr . . . . . Preis RM 3.–

Schaltungsbuch für elektrische Lichtanlagen von Dr. Bruno Thierbach . . . . . Preis RM 3.–

Hilfsbuch für die Dreherei von Otto Lippmann . . . . . Preis RM 3.20

Elektro-Praktikum, Ratgeber für praktische Messungen an elektrischen Apparaten und Maschinen von William Seibt . . . . . Preis RM 3.–

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen

Gesellschaftshaus Marli

Morgen Sonntag 1903

Gr. Tanzkränzchen.

Großes Ausspielen

von Schinken, Rauchfleisch und sonstigen Fleischwaren

am Sonntag, d. 14. u. Montag, d. 15. Februar.

Anfang 11 Uhr morgens.

Es ladet hierzu freundlichst ein (1927

Fritz Wendt, Hüxenstraße 16a

„Weißer Engel"

Jeden Sonntag: Tanzkränzchen

Jazzband Eintritt frei. 1858

Gesangverein „Einigkeit"

St. Gertrud

(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.)

Großer

Maskenball

u. Kappenfest für Zuschauer

Sonntag, den 14. Februar 1926

in den Räumen des

Gewerkschaftshauses

Johannisstraße 50-52

Eintritt für Herren 1.50 RM
für Damen 1.00 RM
Für Mitglieder 1.00 RM inkl. Steuer

Kassenöffnung 5½ Uhr. Anfang 6 Uhr
Maskenzug 8 Uhr, Demaskierung 11 Uhr

Stimmung! Humor!

Große Ueberraschungen!

2 Musikkapellen 2

Tanz für Zuschauer von 6—8 und von 11 Uhr an. — Die Pierrots werden von der Vorturnerriege des Arbeiter-Turnvereins gestellt. — Kinder und fremde Pierrots haben keinen Zutritt.

Kappen im Lokal zu haben (Kappenzwang) — Friseur anwesend.

1873) **Der Narrenrat.**

Luisenlust Morgen Sonntag: **Groß. Tanzkränzchen.** Eintritt und Tanz frei.

Sonnabend, den 20. Februar

Kappenfest

Stadttheater Lübeck

Moissi-Ensemble-Gastspiel

Heinrich IV.

Tragödie in drei Akten von Luigi Pirandello

am Donnerstag, 18. Februar 1926 abends 8 Uhr

Außer Abonnement (1884

Zu diesem Gastspiel, das zu erhöhten Preisen stattfindet, haben die Theater-Abonnenten Vorkaufsrecht zu Opernpreisen bis einschl. 14. Februar 1926

Zentral-Hallen! Morgen Sonntag: **Großer Ball** Eintritt frei! (1910

Dienstag, 16. Januar **großes Tanzkränzchen** Eintr. frei.

Moislinger Baum

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr:

Vornehmes Tanzkränzchen

verbunden mit (1918

heiteren Künstlervorträgen

unter Mitwirkung von

Fräul. Marietta Bionda, Spitzentänzerin
Frl. Helga Mahrly, Stimmungssängerin
Herrn Max Giesenberg, Tanzhumorist.

Die moderne Bellkunst wird ausgeführt vom

Sulanke-Orchester

Leitung: Herr Kapellm. Robert Sulanke

Moderne, volkstümliche und Rundtänze

Familien freier Eintritt.

Für Vereinsgelegenheiten jeglicher Art halte meine Lokalitäten bestens empfohlen

Rudolph Jäde.

Mieterschutzverein e. V.

Donnerstag, den 18. Februar 1926
abends 8 Uhr

Außerordentliche

Generalversammlung

im Gewerkschaftshaus (Oberer Saal)

Tagesordnung:

1. Die Miete.
2. Aenderung der Satzung.
3. Innere Vereinsangelegenheiten.

Die Mitgliedskarte legitimiert. Die nächsten erwachsenen Angehörigen dürfen eingeführt werden, soweit sie Mieter sind. Rege Beteiligung erwartet

1897) **Der Vorstand**

Nordische Gesellschaft

Lübecker Lichtspielgemeinde

Sonntag, den 14. Februar,
vormittags 11 Uhr,

in der Stadthalle

Filmvortrag

Kapitän Gottfried Speckmann:

Gluten am Nordpol

Polarfahrt mit dem Nordd. Lloyddampfer „München" nach Norwegen

Island Spitzbergen

Der Film gewaltiger polarer Romantik. Trick- u. Zeichenfilme. — Mitternachtssonne. — Golfstromdriften. — Brechung des Lichts usw.

Preis 1.– RM für Schüler 0.50 RM

Vorverkauf: Geschäftsstelle der Nordischen Gesellschaft, Schüsselbuden 2. (1882

Film der Döring-Film-Werke, Hannover.

Kaffeehaus „Moisling"

Morgen Sonntag

Großer Ball

Eintritt u. Tanz frei. (1865) Anfang 5 Uhr

Montag, 15. Febr., 8 Uhr, Kolosseum

Don-Kosaken-Chor

Ein Gesangs-Ereignis in Lübeck

(40 Don-Kosaken-Sänger)

Kirchengesänge, Volks-, Kosaken- und Kunstlieder

Diese Söhne des stillen Don singen so wunderbar und weihevoll, daß man der Welt vollkommen entrückt scheint, wenn man ihnen lauscht. — In der Kathedrale Sofias entdeckte westlicher Unternehmungsgeist das unvergleichlich schöne Stimm-Material dieses musterhaft disziplinierten Chores, der nun die Welt durchreist, das Wunder unverfälschten Gesanges verkündend.

Karten Mk. 1.50, 2.—, 3.—, 4.— zuzügl. Steuer bei Ernst Robert, Breite Str. 29 und Abendkasse. (1854

Gesellschaftshaus „Adlershorst"

Morgen Sonntag: (1859

Tanzkränzchen

Sonderveranstaltung im Stadttheater

Sonntag, 28. Februar, 11 Uhr vorm.

Geestländer Tanzkreis

Das Märchenspiel Aschenbrödel und Bunte Tänze. 1876

Eintrittskarten für Mitglieder und deren Kinder 2.—, 1.50, 1.— und 50 ₰, für Nichtmitglieder 2.50, 2.00, 1.25 und 75 ₰ sind in der Buchhandlung Truppe, Mühlenstraße 57, zu haben.

Deutsche Bühnengemeinde Lübeck.

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Wahlversammlungen

finden statt:

Bezirk Fackenburg u. Stockelsdorf, W.-A. 28 und 29,
am **Dienstag,** dem 16. Februar 1926, abends 7½ Uhr, bei Gastwirt **Diedrichsen,** Segeberger Straße.

Bezirk innere Stadt, W.-A. 1, 10, 26 u. 67, Königstraße, Langer Lohberg, Fischergrube, Hartengrube
am **Mittwoch,** dem 17. Februar 1926, abends 7½ Uhr, im **Gewerkschaftshaus,** Johannisstraße, Zimmer 11.

Bezirk Marli, W.-A. 3,
am **Mittwoch,** dem 17. Februar 1926, abends 7½ Uhr, im Gesellschaftshaus Marli, Marlistraße.

Bezirk Kronsforder Allee, W.-A. 13,
am **Mittwoch,** dem 17. Februar 1926, abends 7½ Uhr, bei Gastwirt **Rieckhoff,** Geninerstr.

Bezirk Hüxtertor, W.-A. 17, Morkerkestr.,
am **Donnerstag,** dem 18. Februar 1926, abends 7½ Uhr, im Restaurant „Falkenburg", Falkenstr.

Bezirk Holstentor-Süd W.-A. 6 und 27, Lindenstr. u. Töpferweg,
am **Donnerstag,** dem 18. Februar 1926, abends 7½ Uhr im Konzerthaus **„Flora",** Nebenhofstr.

Bezirk Klosterhof u. Gärtnergasse, W.-A. 7 und 69,
am **Freitag,** dem 19. Februar 1926, abends 7½ Uhr, im „Weißen Engel", Ratzeburg. Allee.

Bezirk Holstentor-Nord, W.-A. 2, 14, 34 u. 40, Warendorpstr., Drögestraße, Steinrader Weg, Waisenhofstraße,
am **Freitag,** dem 19. Februar 1926, abends 7½ Uhr, im Konzerthaus „Flora", Nebenhofstraße.

Bezirk Seeretz, W.-A. 21,
am **Freitag,** dem 19. Februar 1926, abends 7½ Uhr, bei Gastwirt **Cords, Seeretz.**

Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Geschäftsbericht,
2. Neuwahl der Vertreter

Um zahlreichen Besuch bittet

Die Geschäftsleitung

Ohne Ausweis kein Zutritt (Rückvergütungskarte). (1888

Regen-Mäntel

für Damen und Herren

EG.-Bekleidungswerkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Sozialistische Klassiker

*

Ferdinand Lassalle

Auswahl von Reden und Schriften nebst kurzer Biographie und geschichtlicher Einführung von Dr. Karl Renner geb. 8 Mark

*

August Bebel

Der Mann und sein Werk

von Franz Klühs geb. 6 Mark

Damen-Mäntel

fertig und nach Maß

EG.-Bekleidungswerkstätten

Engelsgrube Nr. 44

□ Z. O. B. (FZAS)

Dienstag: Voll □ im L.

Zu einem am (1909
Montag, 15. Februar,
stattfindenden

Grünkohl-Essen

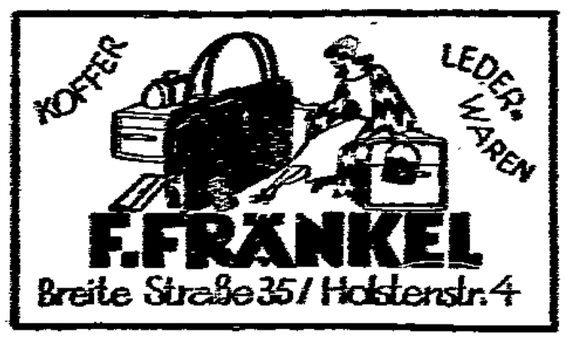
lade ich hierdurch freundlichst ein

H. Fedder

Hundestr. 14

Stadttheater Lübeck

Sonntag 2.30 Uhr
Er und seine Schwester
Ende 5 Uhr
Sonntag 7.30 Uhr
Davon abgeseh'n, Du!
Montag 8 Uhr
Uschi (1921
Dienstag 8 Uhr
Zum letzten Male!
Der wahre Jakob
Mittwoch 7.30 Uhr
Zum ersten Male!
Der Kreidekreis.
Donnerstag 8 Uhr
Ensemble-Gastspiel Alexander Moissi
Heinrich IV

Ausgabe der Eintrittskarten für die vierte Abonnementsserie nachmittags von 3—6 Uhr an der Theaterkasse

---